

P.O. germ.

1340.2

980

ms Suppl G Nr 77

minna Nr 290. - Schreiber,

643.

Schreiber, D. Konfessionierung

geb. 1804.

P. O. germ. 1340⁰

Schreiber

VERSCHWÖRUNG
F I E S K O' S

WIDER

D I E D O R I A

IM JAHR 1548.

DRAMATISCH BEARBEITET

VON

K A R L S C H R E I B E R.

Z Ü R I C H

BEI HEINRICH GESSNER.

MDCCCIV.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

VERSCHWÖRUNG
WIDER DIE DORIA
IM JAHR 1548.

VILLA DES FIESKO.

GARTEN.

JOH. LUDWIG FIESKO, und sein Bruder
JERONIMO.

Jeronimo. Du suchst seit einigen Tagen die Einsamkeit?

Fiesko. Ich habe Lust Dichter zu werden. Diesen Lorbeer kann man hübsch gemächlich in seinem Armstuhl erringen, oder auch erschlafen, wenn du lieber willst.

Jeronimo. Wollte Gott, du möchtest Thaten thun, und sie andre besingen lassen.

Fiesko. Was für Thaten? Etwa ein Mädchen entführen, oder die Inschrift auf der Bildsäule des Andreas Doria verwischen *)?

Jeronimo. Bruder, ich kenne dich nicht mehr. Ist dieß der Fiesko, der als eilfjähriger

*) Sie lautete: Dem Vater des Vaterlandes und Wiederhersteller der Freiheit.

Knabe schwur, seines Vaterlandes Befreier zu werden? Der damals schon den Dolch auf den Doria zückte —

Fiesko. Und dafür die Ruthe erhielt? Andreas war doch immer großmüthig; er liefs den Knaben laufen.

Jeronimo. Der Knabe war ein Mann, aber der Mann ist zum Knaben geworden.

(Sie kommen zu einer Bildsäule des Brutus.)

Jeronimo. Armer Brutus! was machst du hier? — (Zu seinem Bruder.) Du solltest ihm eine Klapper in die Hand geben, so würde er wenigstens die Sperlinge verscheuchen.

Fiesko. Der Einfall ist nicht übel; ich werde ihn ausführen.

Jeronimo (gleichsam in sich gekehrt). Ja, die Natur bildete einst Männer, aber sie hat sich erschöpft, und bringt nur noch Zwerge hervor.

Fiesko. Dieser Römer war Brutus, und ich — bin Fiesko.

Jeronimo. So zeige, daß du es bist. Was ist aus Genua geworden, seit Andreas Doria am Ruder sitzt? Was wird aus Genua werden, wenn der Tollkopf Giannettino den Platz seines Oheims einnehmen sollte?

Fiesko. Diese Doria werden ihrem Schicksale nicht entgehen.

Jeronimo. Das Schicksal thut nichts für Memmen.

Fiesko (seines Bruders Hand ergreifend). Guter Jeronimo, laß noch ein paar Tage hingehen; grosse Dinge fodern den Mann ganz, und ich gehöre mir jezt nur halb an.

Jeronimo. Bin ich nicht dein Bruder? Hast du Kummer, so will ich dir tragen helfen; hast du schwache Augenblicke? Mein Arm ist stark, dich aufzurichten — Vertraue dich mir...

Fiesko. Ich — liebe.

Jeronimo. Du liebst?... Meynst du wohl, daß es jezt Zeit sey, sich zu verlieben?

Fiesko. Das ist eben so, als wenn du den Kranken fragen wolltest, "ob es jezt Zeit sey, das Fieber zu haben?"

Jeronimo. So geh hin, und wirb um die Hand des Mädchens, das du liebst. Ludwig Fiesko, der schönste und der reichste Mann in Genua, wird keinen Korb erhalten.

Fiesko. Guter Jeronimo, das macht sich nicht so im Nu. Es wäre Thorheit, das Glück seines Lebens auf die erste beste Karte zu wagen. Und warum den Herbst beschleunigen, und die

freundliche Zeit der Blüten nicht geniessen wollen?

Jerónimo. Wer ist denn deine Geliebte?

Fiesko. Die Tochter eines gewissen Cibo — Giannettino verführte ihre Schwester; das Mädchen entfloh aus Genua und stiefs sich einen Dolch in die Brust; die Mutter starb aus Kummer, und der Alte lebt seitdem mit seiner jüngsten Tochter auf seiner Villa in gröster Verborgenheit.

Jerónimo. Ich habe von dem Manne gehört. Sein Verstand soll etwas gelitten haben. — Aber wie hast du Zutritt bei ihm gefunden, da seine Thüre, wie man sagt, jedermann verschlossen ist?

Fiesko. Höre den Anfang meines Romans; denn über den Anfang hinaus bin ich noch nicht gekommen.

(Sie setzen sich auf eine Rasenbank.)

Ich schweifte vor einigen Wochen an einem schönen Abend über eine Stunde weit durch das Feld, und kam an ein kleines, stilles Gehölz; der Gesang der Vögel und das Plätschern einer Quelle lokten mich hinein. Auf einem freien Platze neben der Quelle stand ein Mädchen in einem weissen Gewande, mit losgebundenen Haaren, schön und liebreitzend, wie sich

die alten Dichter ihre Göttinnen dachten. Sie hatte ein Glas in der Hand — ich bat sie um einen Trunk Wassers; sie füllte das Glas, und reichte es mir mit jungfräulicher Schüchternheit. — Sie wohnen vermuthlich in der Nachbarschaft, Signora! sagt ich, nachdem ich getrunken hatte. — Eine kleine Strecke von hier, erwiederte sie. — Hätt' ich doch nicht gedacht, daß diese Gegend einen solchen Schatz verborgen halte, fieng ich wieder an. Sie erröthete, und sah zur Erde. Der Faden unsers Gesprächs war zerrissen. — Es ist Zeit, mich nach Hause zu begeben, begann sie endlich. Ich wollte ihr meinen Arm anbieten, aber sie entschuldigte sich — nicht ohne merkliche Verlegenheit — damit, daß ihr Vater nicht gerne Besuche von Fremden annehme. — So erlauben Sie mir wenigstens, Sie bis zum Ausgange des Wäldchens zu begleiten, sagt ich. — Wenn es Ihnen keine Mühe macht, lispelte sie. So giengen wir neben einander hin, ohne daß ichs gewagt hätte, ihr meinen Arm zu reichen. Unsere Unterredung bestand in abgerissenen Gemeinplätzen, und nach einem kurzen Gange waren wir am Ende des Gehölzes. Eine kleine Strecke von da lag die Villa meiner Unbekannten.

Ich nahm Abschied von ihr, und blieb stehen, und sah ihr nach, bis sie an ihre Gartenthüre kam. Dort schaute sie noch einmal zurück, und verschwand.

Jeronimo. Der Anfang aller Liebesabenteuer! Man sieht ein hübsches Mädchen, und hält es für eine Göttin, verliebt sich und verliert seine fünf Sinne darüber.

Fiesko. Wir wollen über diesen Punkt nicht streiten. Liebe ist jedem Thorheit, der nie geliebt hat.

Jeronimo. Weiter bist du also noch nicht gekommen, als zum Sehen und — Lieben?

Fiesko. Ich war gestern und vorgestern wieder in dem Gehölze, wo ich das Mädchen getroffen hatte; aber sie kam nicht wieder. Auf meine Nachfragen erfuhr ich, daß sie die Tochter des ehemaligen Prokurators Cibo sey, und dieß gab mir dann freilich wenig Trost.

Jeronimo. Mache mich zu deinem Brautwerber; ich wette auf den glücklichen Erfolg.

Fiesko. Ich danke schönstens. Ihr Leuten, die ihr euch auf das Rechnen versteht, sucht ein Weib, wie man ein Landgut oder ein Amt sucht. Allenfalls laßt ihr euern Wunsch in die Zeitung setzen, und verspricht baare

Bezahlung. — Runzle die Stirn nicht so! du sollst Pathe zu meinem ersten Jungen seyn. — Siehe da, unsre Freunde aus der Stadt! —

VERRINA; KALKAGNO DE VARRESE; SACCO;
GRINALDI, und einige andre Freunde des
Hauses Fiesko.

Fiesko. Willkommen, meine Freunde!

Jeronimo. Was bringt ihr neues aus
Genua?

Kalkagno. Allerlei lustige Geschichten.

Fiesko. Gut; ihr werdet sie uns bei der
Tafel zum besten geben.

Sacco. Der alte Doria hat einen hübschen
Einfall; da er selbst zu alt ist, unsre Mutter-
republik zu ehlichen, so will er sie seinem
Neffen verkuppeln.

Fiesko. So werden wir Giannetino's Stief-
kinder werden!...

Verrina. Scherzt nicht über das Unglück
des Vaterlandes; denkt vielmehr darauf, das-
selbe zu retten. Ich weiß gewiss, daß Gianne-
tino damit umgeht, eine Anzahl spaniseher
Truppen in seinen Sold zu nehmen, und sich

zum unumschränkten Gebieter von Genua aus-
rufen zu lassen.

Jeronimo. Und Andreas?

Verrina. Ist vielleicht mit einverstanden.

Grinaldi. Oder Giannetino wird schon
Mittel finden, ihn ohne Geräusch zu seinen
Vätern zu befördern.

Jeronimo. Und wir?

Fiesko. Machen Spottgedichte, und hän-
gen sie des Nachts an die Bildsäule des Alten. —
Wie? Erwartet ihr vielleicht mehr von den
Genuesern?

Verrina. Jezt ist der Zeitpunkt, etwas zu
unternehmen. Das Volk ist schwierig; die Sei-
denspinner, diese zahlreiche Klasse von Bür-
gern, sind auf das äusserste gebracht. Durch
seine Feindschaft mit Frankreich hat ihnen der
Herzog die Zufuhr der rohen Seide und die
Ausfuhr ihrer Waaren abgeschnitten. Das Pul-
ver ist ausgestreut; nur einen Funken hinein
geworfen, und es flammt hoch auf.

Fiesko. Und läßt einen stinkenden Qualm
zurück, wobei man ersticken könnte! — Habt
ihr die Leibwache des Herzogs gezählt? Hun-
derte eurer Bürger fliehen beim Anblick einer
Hellebarde. Seid ihr Meister von den Schiffen?

Habt ihr Tonnen Goldes, um Truppen zu werben, um euern Tyrannen eine offene Fehde bieten zu können? Oder wollt ihr die Wohlfahrt Vaterlandes, wie ein unbesonnener Spieler sein Vermögen, auf ein Ungefähr wagen?

Kalkagno. Fiesko hat Recht. Unsre Genueser sind nur Helden bei der Flasche.

Jeronimo. Ihr denkt sehr gering von unsern Mitbürgern. Sie werden ihr Leben an ihre Freiheit setzen, wenn sich nur erst der Adel an ihre Spitze stellt.

Verrina. Der blofse Name Freiheit macht aus Memmen Helden.

Fiesko. Das müfste mit Zauberei zugehen. Die schwarze Brühe war eine Kost für spartanische Mägen; die unsrigen sind durch Leckereien verwöhnt.

Verrina. Warum sollten wir uns nicht zu den Griechen hinanschwingen können?

Fiesko. Weil wir — Italiäner sind. Zwängt den Menschen doch nicht in Leisten; ihr verstümmelt und verpfuscht ihn sonst. Haben euch eure Ammen oder Hofmeister nie von einem alten Räuber erzählt, der die unglücklichen, die in seine Hände fielen, in ein Bett legte, und sie, wenn sie zu klein waren, zerrte, und

waren sie zu groß, verstümmelte, bis sie in selbiges paßten? Das macht ihr aus den Menschen, wenn ihr sie nach fremden Mustern modeln wollt. Laßt uns seyn, was wir seyn können! Der Zustand der Menschen kann nie schlimm bleiben, wenn sie eines bessern werth sind.

Verrina. Laß die Menschen entartet seyn! Wir, die wir das Gepräge unsrer höhern Abkunft nicht verloren haben, sind den übrigen wenigstens ein Beispiel schuldig.

Kalkagno. Sollen wir die Prediger in der Wüste machen, und uns heiser schreien ohne Zweck?

Verrina. Sollt ich sterben ohne gelebt zu haben? Keine Spur meines Lebens zurück lassen? Oder Blumen pflanzen, da ich Eichen entwurzeln kann?

Kalkagno. Und was wird es dir frommen, den Prometheus gegen den Jupiter zu spielen?

Verrina. Er mag mich an einen Fels ketten, mag einen Geier senden, der mein warmes Herzblut trinke, ich werde doch immer mit ungebeugter Seele entgegen rufen: Du bist ein Tyrann!

Kalkagno. Deine Mutter scheint dich während eines Erdbebens geboren zu haben.

Verrina. Und dich während eines Trinkgelags.

Fiesko. Ereifert euch nicht! Seht, da kommt mein theurer Pansa. Der wird uns die angenehme Nachricht bringen, dafs aufgetragen sey.

Pansa (des Fiesko Haushofmeister). Es ist aufgetragen.

Fiesko. Wie ich sagte. Kommt, wir wollen die Gläser auf die neue Heurath unsrer Mutter leeren.

(Sie gehen ab.)

Kalkagno zum Fiesko. Noch ein paar Worte im Vertrauen, Graf!

Fiesko. Nur nicht viele. Die Suppe möchte kalt werden.

Kalkagno. In meiner Kasse ist Ebbe.

Fiesko. Die meinige steht dir offen.

Kalkagno. Ich werde dir eine Handschrift ausstellen.

Fiesko. Nein, Freund Kalkagno! das könnte dich in Verlegenheit bringen; wenn man sie einst unter meinen Papieren fände, so würden

meine Erben dich ohne weiters in Anspruch nehmen.

Kalkagno. Du denkst wohl gar —

Fiesko. Ich denke, dafs es jetzt Zeit zum Essen und nicht zum Plaudern sey. — Nach Tische folge mir in mein Kabinet.

SAAL IN DEM LANDHAUSE
DES FIESKO.

FIESKO. PANSA.

Pansa. Es sind einige Abgeordnete von den Seidenspinnern draussen, die eure Herrlichkeit zu sprechen verlangen.

Fiesko. Meine Herrlichkeit ist ihnen zu Diensten. Lafs sie hereintreten.

(Pansa geht ab; gleich darauf treten die Seidenspinner ein.)

Fiesko. Was bringt ihr, guten Leute?

Ein alter Mann. Leider nichts als Klagen, gnädiger Herr!

Fiesko. Setzt euch, Vater! Der Gang hieher mag euch sauer geworden seyn.

Einer (leise zu dem andern). Wie leutselig er ist!

Ein zweiter. Der sollte Herzog seyn.

Der Alte. Sie haben zu viele Gnade für einen armen alten Mann.

Fiesko. Weil ich euch einen Sessel anbiete?
Dem Alter gebührt Ehrfurcht. — (Er drückt
ihn sanft auf einen Sessel.)

Der Alte. Ich bin nur ein gemeiner Mann,
und euer Gnaden —

Fiesko. Ihr mögt der Welt schon mehr
genützt haben, als ich und zwanzig andre mei-
nes gleichen. Ein arbeitsamer Bürger verdient
mehr Achtung als ein hochgeborner Müssig-
gänger.

Der Alte. Arbeitsam war ich und sind
wir alle; aber leider! müssen wir bald bei un-
serm Fleiße betteln. Es ist kein Verdienst,
kein Absatz der Waaren mehr; darum wollten
wir euer Gnaden bitten, uns bis auf bessere
Zeiten eine Unterstützung aus der gemeinen
Kasse zu bewirken.

Fiesko. Das wird schwer halten; der Her-
zog hat seine Grillen —

Ein Bürger. Freilich, wenn der Herzog
nicht wäre, so blühte unser Gewerbe.

Ein zweiter. Und unter seinem Neffen
wirds noch schlimmer werden.

Fiesko. Ich werde thun, was ich kann.
Inzwischen sollt ihr die gewünschte Unter-
stützung aus meiner eignen Kasse erhalten.

Der

Der Alte. O wie vielen Dank sind wir Ihnen schuldig! Sie retten uns und unsre Kinder vom Bettelstab.

Fiesko. Aber laßt es ein Geheimniß bleiben, was ich für euch thue. Der Herzog ist argwöhnisch; er könnte auf die Vermuthung kommen, ich wolle mir eure Gunst auf seine Kosten erwerben.

Ein Bürger. Ein böses Gewissen ist immer argwöhnisch.

Ein zweiter. Wir haben wohl gehört, wie übermüthig sein Neffe euer Gnaden begegnete. Aber er mag sich hüten! Wir stehen für Sie — Alle für Einen!

Alle. Ja, ja! unser Gut und Blut wagen wir für Sie.

Fiesko. Kinder, eure Liebe rührt mich. Seid versichert, so lange Fiesko keinen Mangel hat, sollt auch ihr nicht darben; und dann werden ja auch wieder bessere Zeiten kommen.

Der Alte. Das gebe Gott!

Ein Bürger. Wenn es die Doria zu bunt machen, so haben wir ja noch Fäuste und Schwerdter!

Ein anderer. Auf seiner Bildsäule steht: Dem Befreier des Vaterlandes! Ein schöner Be-

freier, der uns den Maulkorb anlegt, und vom Hafer auf Häckerling setzt.

Mehrere. Nieder mit der Bildsäule! — Wir wollen sie zertrümmern.

Fiesko. Kinder, wenn mein Wort etwas über euch vermag, so verbergt euern Groll noch eine Zeitlang; es soll euch geholfen werden! Fiesko ist euch Bürge dafür.

Der Alte. Gnädiger Herr! es wird der schönste Tag Ihres Lebens seyn, wenn Sie Greise mit ihren Enkeln an der Hand, Mütter mit den lallenden Säuglingen auf dem Arm zu Ihren Füßen liegen sehn, und den Dank eines durch Sie geretteten Volks in seinen Thränen lesen werden.

Fiesko. Der Himmel lasse mich diesen Tag bald erleben! — Jezt geht, meine Kinder, und nehmt einige Erfrischungen zu euch. Die versprochene Unterstützung soll euch mein Hofmeister sogleich einhändigen. — (Er klingelt; ein Bedienter kommt.) Man gebe diesen Bürgern Brod und Wein — von meinem besten, und so viel sie verlangen.

Der Alte (will dem Fiesko die Hand küssen).

Fiesko (schüttelt die seinige). Grüßt eure

Weiber und Kinder von mir, und erinnert euch bisweilen meiner.

Der Alte. Ihr Geburtstag, gnädiger Herr! soll künftig unser schönstes Familienfest seyn.

Alle. Es lebe der Graf von Lavagna!

(Sie gehen ab.)

Fiesko (allein). Die Herzen dieser Menschen sind mein — Doria, du bist verloren! —

O es ist schön, der Befreier eines Volkes zu seyn, der Tyrannei den Fuß auf den Nacken zu setzen, und sie zu binden mit der Kette, worin sie freie Menschen gefesselt hielt — zu glänzen in den Jahrbüchern der Geschichte neben den Wohlthätern der Menschheit!

Mag ich auch umkommen im grossen Unternehmen, wenn nur Genua frei wird! Väter werden ihren Kindern meinen Namen nennen; die Mutter wird freudiger ihren Säugling an die Brust drücken, und mit gerührtem Blick dem Himmel danken, daß er sein Leben in diese bessere Zeit fallen liefs; der Greis wird seine Enkel an mein Grab führen, und ihnen sagen: Hier liegt euer Befreier!

Leben, du bist süß; aber dich zu opfern für eine grosse That ist eine Seligkeit, die Unsterbliche dem Menschen beneiden müssen.

Ach, es ist noch etwas, was mich an die Erde kettet! Liebe, Liebe, du ziehst an mir mit mächtigen Armen! — Du, die vielleicht mein guter Genius mich finden liefs, dürft ich mit dir die Wonne meines Triumphs theilen, oder an deiner Brust meinen Geist aushauchen!

Fort, ich muß sie sehen, es koste, was es wolle!

GARTEN DES CIBO.

BETTINA, ein Buch in der Hand. IHRE
GOUVERNANTIN.

Die Gouvern. Warum zerblättern Sie diese schöne Rose?

Bettina. Ich war in Gedanken.

Die Gouvern. Das sind Sie seit einigen Tagen.

Bettina (erröthend). Dafs ich nicht wüfste.

Die Gouvern. Haben Sie doch gestern und heute ihre Täubchen zu füttern vergessen.

Bettina. Die armen Thierchen sind vielleicht Hungers gestorben! (Sie will hastig fort.)

Die Gouvern. Bleiben Sie nur. Antonio hat ihnen auf mein Geheifs Futter gebracht.

Bettina. Dank für Ihre Sorgfalt! (Sie küfst sie.) Ich verdiente wohl eine kleine Strafrede für meine Nachlässigkeit.

Die Gouvern. Die haben Sie sich schon selbst gehalten. Aber ich weiß schon, wa^s

Ihnen auf dem Herzen liegt — Die heidnischen Bücher verdrehen Ihnen den Kopf, und machen Sie mißsmüthig und in sich gekehrt. Ihr Herr Vater — nehmen Sie mirs nicht übel, meine Pflicht heißt mich reden — Ihr Herr Vater sollte Ihnen dergleichen Lesereien nicht in die Hand geben.

Bettina. Diese Bücher unterhalten und belehren mich; das weiß und will mein Vater.

Die Gouvern. Gott bewahre! Diesen Morgen blättert ich in einem, und las von einem Heiden — Timoleon, wo ich nicht irre — der seinen Bruder in die andre Welt schickte, und sich noch ein Verdienst daraus machte.

Bettina. Und doch war er ein edler Mann. Das Vaterland geht vor Eltern und Geschwister. Mein Herz wäre einer solchen Tugend nicht fähig; aber ich muß sie ehren, indem mir davor graut.

Die Gouvern. Heiliger Gott! Sie sind auf einem schlimmen Wege. Einen Mord halten Sie für eine Tugend!

Bettina. Der Verbrecher fällt als ein Opfer des Gesetzes. Mag das Herz des Opferers bluten, er muß gehorchen, wenn er ein Mann

seyn will; und ohne Mannheit — lehrte mich mein Vater — giebt es keine Tugend.

Die Gouvern. Ich bete täglich für Sie und Ihren Vater, damit der Himmel ihren Sinn lenken möge.

Bettina. Sie meynen es gut mit uns, Signora, und ich liebe Sie auch wie eine Mutter.

Die Gouvern. Man giebt das Zeichen zum Abendgebet — wollen Sie mit in die Kapelle.

Bettina. Ich will hier beten. Die ganze Natur ist ja Gottes Tempel.

Die Gouvern. Wieder einer von den heidnischen Grundsätzen.

Bettina. Zweifeln Sie daran? Stehen wir nicht allenthalben vor Gott? Oder schließt ihn jene Kapelle ein? Dann könnten wir ja hier thun, was uns beliebte, und seinem Auge blieb es verborgen.

Die Gouvern. Gott ist freilich allenthalben; aber Kirchen und Kapellen sind ihm doch besonders geweiht.

Bettina. Ich will dort unter die Zypressen zu dem Grabe meiner guten Mutter gehen; der Boden ist heilig, wo ein Gerechter schlummert.

Die Gouvern. Leider, schläft sie auch nicht in geweihter Erde.

Bettina. Das Grab drückt nur den Verbrecher, und wenn ihr ihn in Weihwasser schwimmen läßt, sein Geist wird darum doch nicht ruhiger seyn.

Die Gouvern. Ich gehe, um für Sie zu beten. (Sie entfernt sich.)

Bettina (allein). Sie meynt es gut — mag es auch Wahn seyn, was sie für Wahrheit hält! —

Aber beten kann ich nicht! Es drängt sich eine Gestalt vor meine Seele, die mich vom Himmel zur Erde zurück zieht. — Fremder Mann, warum mußttest du kommen, und die Ruhe des harmlosen Mädchens stören?

Wie er da stand, so stolz und so bescheiden! Wie sanft sein Ton war, als er mich um einen Trunk Wassers bat! — Mann mit diesem Blick! könntest du auch einen Bruder opfern dem Vaterlande?

Ach! unsre Thüre ist für dich wie für jeden andern verschlossen. Aber wärest du der Mann, den mein Vater sucht, der den Muth hätte, Genua zu befreien, dann dürft ich vielleicht hoffen —

Fiesko (kommt durch die Gartenthüre, die nach dem Felde zu geht).

Bettina (fährt zusammen). Ein Fremder — er ists! (Sie blättert in ihrem Buche.)

Fiesko. Verzeihung, Signora, für meine Zudringlichkeit!

Bettina (in holder Verwirrung). Wollen Sie — meinen Vater sprechen?

Fiesko. Auch das ist mit die Absicht meines Besuchs.

Bettina. Es ist jezt die Stunde, wo er seinen Spaziergang zu machen pflegt.

Fiesko. So darf ich vielleicht auf das Vergnügen rechnen, bis zu seiner Zurückkunft in Ihrer Gesellschaft zu seyn? —

Bettina (beantwortet diefs mit einer bloßen Verbeugung.)

Fiesko. Sie leben sehr zurückgezogen — und finden Sie in dieser immerwährenden Einsamkeit keine leeren Augenblicke?

Bettina. Ich arbeite, begieße meine Blumen, unterhalte mich mit meinen Täubchen, lustwandle, lese und träume, und so entschlüpft mir ein Tag wie der andre.

Fiesko. Glückliche, wer so seine Welt in sich selbst findet!

Bettina. Wir Mädchen wissen uns mit jeder Kleinigkeit zu beschäftigen. Für Männer wäre freilich eine so einförmige Lebensart nicht.

Fiesko. Warum nicht? Ruhe ist der Hafen, nach dem wir alle hinsteuern.

Bettina. Dem Manne geziemt es nur zu ruhen von Thaten und zu neuer Arbeit; seine Kraft will einen weiten Wirkungskreis — Das Weib spielt mit Sandsteinchen; er mit Felsen.

Fiesko. Und wenn er dann ausgespielt hat, fühlt er, daß es Thorheit war, sich ohne Zweck zu ermüden.

Bettina. Allerdings Thorheit, wenn er das ohne Zweck that; aber für Helden giebt es auf der Erde noch immer Ungeheuer, für Weise noch immer Thorheiten zu bekämpfen — Und nach solchen Arbeiten mögen Ruhe und Einsamkeit wohl süß und erquickend seyn.

Fiesko. Sie setzen mich in Erstaunen!

Bettina. Weil ich als ein Mädchen über Männerbestimmung rede? Halten Sie's meiner Erziehung zu gute. Ich wuchs fern von Menschen auf; Bücher waren mein meiste Umgang, und da macht man sich denn leicht fremde Gedanken eigen, und schwätzt ohne zu bedenken,

ob es nicht anständiger oder weiser wäre, zu schweigen.

Fiesko. Es ist zu viel eignes Gepräge in dem, was Sie sagen, als daß es erborgt seyn könnte. — Ich sehe hier ein Buch — es ist nicht aus Vorwitz, warum ich nach dem Titel schaue; der Gang unsrer Unterredung führt so natürlich auf Ihre Lektüre — (Er nimmt das Buch, welches Bettina zu Anfange der Unterredung auf eine Bank gelegt hatte.)

Bettina. Es ist die Uebersetzung des Plutarch.

Fiesko. Sie müssen die grossen Männer des Alterthums lieben, da Sie so vertraut sind mit ihrem Geiste.

Bettina. Ich liebe manchen von ihnen, und bewundre die mehrsten.

Fiesko. Sie waren, was Menschen werden konnten.

Bettina. Und wohl auch noch könnten!

Fiesko. Wenn das Feuer des Himmels nicht in ungeweihten Händen erlöschte.

Bettina. Es wohnt noch ein Gott in jedem Menschen, und giebt Antwort dem, der ihn ohne Trug und Arglist fragt.

Fiesko. Aber nur wenige sind würdig, seine Stimme zu vernehmen. Hie und da setzt sich wohl einer künstliche Schwingen an, und das neugierige Volk begafft den Wunderflug, der nicht über die Höhe eines Bergs geht, und hört dann den seltenen Mann bei seiner Zurückkunft erzählen vom dritten Himmel und von den Herrlichkeiten, die er dort sah, und wie er mit den Propheten zu Nacht speiste, und dergleichen Dinge mehr. Alle Zeitungen verkündigen die neue Mähre, und nach acht Tagen ist alles vergessen. Der grosse Haufe will blofs Nahrung für seine Neugierde und seine Spottlaune; und giebt man ihm die, so trägt er geduldig jede Last, und vergifst, wie der Bär, seine Kette, wenn er nur den Dudelsack hört, und tanzen kann.

Bettina. Ein einzelner Mann kann auf Millionen wirken. Sie folgen seinem Riesengange unwiderstehlich.

Fiesko. Und rufen zuletzt, wenn ihre Kräfte erschöpft sind, und das verheissene Paradies noch ferne liegt: Ein Zauberer! ein Zauberer! und steinigen den, der ihnen Anfangs ein Prophet schien.

Bettina. Die Spuren seines Ganges bleiben doch zurück, und bessere Menschen kommen und wandeln weiter auf dem Pfad, den er zeigte und heiligte durch sein Blut.

Fiesko. Das ist etwas; — und die Hauptsache, daß der grosse Mann, auch wenn er sinkt unter dem Gewicht seiner Grösse oder unter der Last seiner Thaten, doch keines Zuspruchs von kleinen Männern bedarf, und allenfalls, wie Herkules auf dem Octa, das Holz zu seinem Scheiterhaufen selbst zusammen trägt.

Bettina. Mein Vater —

(Der alte Cibo kömmt.)

Cibo. Wer sind Sie, mein Herr?

Fiesko. Ein Edler aus Genua.

Cibo. Das heisst, ein Genueser von Adel!

Fiesko. So wollt ich sagen. Denn edel ist der Mensch bloß durch sich selbst; den Adel hat er von seinem Vater.

Cibo. Was wollen Sie hier?

Fiesko. Ich könnte sagen, daß mich der Zufall hergeführt habe; aber ich bin nicht gewohnt, mich hinter Ausflüchte zu verbergen. Von Ungefähr sah ich neulich in dem benachbarten Gehölze Ihre Tochter — das holde

Mädchen zog mich an; es war mein Wunsch ihre nähere Bekanntschaft zu machen, und zugleich die Ihrige, Signor — Dieß die Absicht meines Besuchs.

Cibo. Giebt es in Genua keine Mädchen mehr zu entehren?

Fiesko. Darauf hab ich Ihnen nichts zu antworten.

Cibo. Mein Kind! du bist mir von allen, die mir theuer waren, allein übrig geblieben; willst du dich auch einem gleisenden Verführer an den Hals werfen, wie deine Schwester, und mich in Verzweiflung sterben lassen?

Bettina. Mein Vater! können Sie das glauben? Ich kenne diesen Herrn nicht —

Fiesko. Ich weiß, man hat Sie hintergangen, gemißhandelt; ich ehre Ihren Schmerz und entschuldige Ihren Menschenhaß.

Cibo. Sind Sie reich?

Fiesko. Man hält mich dafür.

Cibo. Angesehen?

Fiesko. Wie wenige in Genua.

Cibo. Und ich sollte glauben, daß Redlichkeit bei Ihnen wohne? Daß Sie bei Ihrem Golde mäfsig, bei Ihrem Ansehen edelmüthig zu seyn gelernt hätten?

Fiesko. Wer die Menschen so laut der Ungerechtigkeit anklagt, sollte doch selbst gerecht seyn.

Cibo. Ich kenne die Genueser, und weiß, daß sie jedem Götzen ihr Knie beugen, wenn es ihr Vorthail erheischt, und daß sie gegen jede gute Handlung, die sie Ehren halber verrichten müssen, sich zehn schlechte erlauben.

Fiesko. Nie kann ein Volk das Gepräge seiner höhern Abkunft verlieren; sonst hätten wir einen Zeitpunkt zu fürchten, wo der Schöpfer das Menschengeschlecht zernichten müßte. — Indefs bin ich zu stolz, mich jemanden aufzudringen; ich gehe, weil Sie's so wollen. Vielleicht kommt bald eine Zeit, wo Sie sich gedrungen fühlen, auszurufen: Wahrlich, einen Mann hatte Genua denn doch. (Er ist im Begriff zu gehen.)

Cibo. Bleiben Sie! Wie ist Ihr Name?

Fiesko. Sie sollen ihn mit meinen Thaten erfahren.

Cibo. Ich habe Sie vielleicht verkannt. Lassen Sie mich Ihren Namen wissen!

Fiesko. Fiesko.

Cibo. Johann Ludwig Fiesko?

Fiesko. Ja.

Cibo. Von dem Knaben Fiesko hört ich; von dem Manne Fiesko wufste mir niemand mehr zu sagen —

Fiesko. Als dafs er trinke, tanze und guter Dinge sey? Man hat Sie nicht hintergangen; alles hat seine Zeit. Sie wissen ja, dafs des Klinias Sohn einsmals seinem Hunde den Schwweif abschnitt, damit die Athenienser über dieser Schnurre das Schlimmere von ihm vergessen oder nicht darauf achten möchten.

Cibo. Ich mufs gestehen, dafs ich ehemals dem Vaterlande grosse Dinge von Ihnen versprach.

Fiesko. Ich werde Sie nicht zum Lügner werden lassen, Signor! Doch man mufs keine Frucht vor ihrer Reife pflücken. — Für jetzt leben Sie wohl!

Cibo. Ich liefs Sie vorhin ein wenig hart an —

Fiesko. Es ist vergessen.

Cibo. Bei mir nicht. Sie werden uns bisweilen besuchen müssen, damit ich es wieder gut machen könne.

Fiesko. Ich denke, wir werden uns bald verstehen lernen. — Signora! Verzeihung für
das

das, was Sie — durch meine Schuld — während dieser Unterredung Unangenehmes fühlen mußten.

Bettina. Sie nehmen die Achtung meines Vaters mit — wie könnte ich Ihnen die meinige versagen?

(Fiesko geht ab.)

Cibo (nach einigem Nachdenken). Wie gefällt dir dieser Fiesko, mein Kind?

Bettina. Mir, mein Vater?

Cibo. Dir. Doch du hast mir es schon beantwortet. Komm, laß uns zu dem Grabe deiner Mutter gehn. —

(Sie gehen in ein nahes Zypressenwäldchen, wo auf einem kleinen Rasenplatze ein einfaches Grabmal errichtet ist.)

Cibo. Es ist ein feierlicher Augenblick, in welchem ich zu dir rede, meine Tochter! Du kennst die Geschichte unsers Unglücks und unsrer Schande; weißt, daß deine Schwester, durch den Buben Giannettino Doria verführt, sich selbst den Tod gab, und der unnennbare Jammer deiner Mutter das Herz brach. Ich gieng, den Nichtswürdigen zur Rechenschaft zu

ziehn; allein seine Thüre war verschlossen; und wenn ich ihn wo traf, so war er von erkaufte Schurken umgeben, die ihn vor der Rache meines schwachen Arms sicher stellten. Ich nahm meine Zuflucht zu dem Herzog — „Soll ich auch noch der Hüter eurer Töchter werden“? war seine Antwort. Ich versammelte meine Freunde, und rief sie auf zur Rache — Sie zuckten die Achseln, bedauerten mich höflich, und ergossen sich in wortreiche Tröstungen. Jezt versank meine Seele in Nacht! Ich fluchte der Menschheit; ich haderte mit dem Schöpfer; floh mit dir und meiner Schande auf dieses Landgut, und nährte meinen Schmerz und meinen Groll in der Einsamkeit. Nie, so hatt' ich bei mir beschlossen, nie solltest du einem menschlichen Wesen das Daseyn geben; wenn du herangewachsen seyn würdest, wollt ich dich zwingen den Schleier zu nehmen, und dann den Mörder meines Glücks aufsuchen, und so ich nicht anders an ihn kommen könnte, mich bis an den Altar drängen, wenn ihm der Priester die Hostie reichte, und ihn niederwürgen, und mein graues Haupt dem Beile des Henkers darbiehen.

Bettina. Schrecklich!

Cibo. Vielleicht, dacht ich, wird mein rauchendes Blut die Genueser aus ihrer Schlafsucht aufwecken, und meine Todtenglocke auch den Doria zu Grabe läuten. — Die Zeit milderte meinen Schmerz. Ich sah dich heranblühen mit allen Gaben der verschwenderischen Natur geschmückt; da stieg in mir der Gedanke auf, meine Rache in die Hände des Vaterlandes niederzulegen, und dich zur Befreierin desselben zu machen. Ich suchte deinem Geist einen höhern Schwung zu geben, indem ich ihm die Thaten der Griechen und Römer vorhielt; ich warf Funken ihres Tyrannenhasses, ihrer glühenden Vaterlandsliebe in deine Brust, und mit Vergnügen bemerkte ich, daß sie nicht verlöschten. — Die Liebe hat schon oft Wunder gethan; warum sollte sie nicht auch einen Genueser zu einer Großthat spornen können? Warum sollte ein edler Jüngling den Kranz der Unsterblichkeit aus ihren Händen verschmähen? — Auf diesen Fiesko hatt' ich meinen Blick geheftet. Ich weiß alles, was in Genua vorgeht; weiß, daß er, trotz seines scheinbaren Flattersinns, über irgend einem grossen Unternehmen brütet. Aber vielleicht täuscht mich meine Hoffnung; vielleicht will auch er

nur die Tyrannen stürzen, um sich an ihre Stelle zu schwingen! Wenn das wäre; wenn die Tugend ganz von diesem Volke gewichen ist, so bleibt es bei meinem ersten Vorsatze: Du gehst in ein Kloster, und ich — folge meinem Schicksale.

Bettina. Mein Vater! Sie sind furchtbar.

Cibo. Sieh, unter diesem Rasen schläft deine Mutter! Sie war ein edles, treffliches Weib — Die Doria haben sie gemordet! Schwöre mir bei ihrem Andenken, bei dem Schatten deiner geschändeten Schwester, die irgendwo in fremder Erde ruht, deine Hand dem Manne zu geben, der sein Vaterland rächen wird, oder keinem.

Bettina. Was fodern Sie von mir, mein Vater?

Cibo. Was du zu erfüllen nicht unterlassen wirst, wenn ich nicht dem Tage fluchen soll, da du geboren wurdest; wenn ich dir nicht meinen Segen verweigern soll in der Stunde des Scheidens. Lege deine Rechte auf diesen Grabstein, und schwöre!

Bettina (blafs und zitternd). Ich schwöre!

Cibo. Wenn du diesen Eid brichst, so müsse der Friede von dir weichen auf ewig; Schande

müsse dein Gedächtniß brandmarken — In schauerlicher Mitternacht wird mein Geist an deinem Lager erscheinen, und wehe! wehe! über dich ausrufen.

Bettina. Gott! (Sie sinkt in seine Arme.)

Cibo. Bleibst du aber treu deinem Gelübde, so sey Gottes Segen mit dir! Thränen werden immer dein Loos seyn, aber Engel sie trocknen, und dich sanft hinüber leiten, wohin deine Mutter und ich vorangiengen.

(Stumme Umarmung.)

PALLAST DES HERZOGS.

GIANNETINO DORIA. VIVALDI.

Giannetino. Du glaubst also, daß uns dieser Fiesko noch gefährlich werden könne?

Vivaldi. Er ist ein feiner Taschenspieler, der die Augen der Zuschauer immer von seinen Kunstgriffen abzulenken weiß.

Giannetino. Er war seit lange nicht mehr in der Stadt?

Vivaldi. Desto öfter sind seine Freunde bei ihm auf seiner Villa.

Giannetino. Ich werde ein Mittel finden, ihn im Stillen dahin zu befördern, wo er uns nicht mehr beunruhigen kann.

Vivaldi. Zwar liebe ich die strengen Mafsregeln nicht; allein in einem solchen Falle —

Giannetino. Was ists denn nun mehr? Ein Dolchstich sichert ihn vor allen Unannehmlichkeiten einer Krankheit.

Vivaldi. Genua verliert einen trefflichen Tänzer an ihm.

Giannetino. Unsre Damen werden um ihn trauern; er ist ein schöner Mann.

Vivaldi. Pah! ich kenne wohl ein Dutzend der schönsten Mädchen, bei denen er sich Körbe geholt hat.

Giannetino. Mir hat man das Gegentheil versichert. Doch bald soll er allein schlafen, wo niemand mehr an sein Kämmerlein anpochen wird. — Noch eins: Ich habe Nachrichten vom kaiserlichen Hofe.

Vivaldi. Sie sind ohne Zweifel gut?

Giannetino. Wohl sind sie's. Karl begünstigt mein Unternehmen, und wird mir zu dieser Absicht einige Truppen überlassen.

Vivaldi. Aber Seine Herrlichkeit?

Giannetino. Mein Oheim? Sein Haar ist grau; der Arzt hat mich versichert, daß ihn ehestens ein Steckfluß dahinraffen werde.

Vivaldi. Ich werde der erste seyn, den neuen Herzog zu beglückwünschen.

Giannetino. Hie und da liegt freilich noch ein Stein im Wege. Es sind einige Braus-

köpfe unter dem Adel — Verrina, Sacco und andere, die einen starken Anhang haben.

Vivaldi. Lauter Freunde des Fiesko. Auch Kalkagno gehört darunter.

Giannettino. Wollte Gott, es wären lauter Kalkagno's! Solche lockere Zeisige sind nicht gefährlich.

Vivaldi. Hat er sich doch unterstanden, die Signora Spinelli zu besuchen, und sich meinem gnädigen Herrn als Nebenbuhler gegenüber zu stellen.

Giannettino. Mag er! Ich habe diese Donna längst aufgegeben.

Vivaldi. Wenn Sie erlauben, so werde ich mein Glück bei ihr versuchen.

Giannettino. Nimm dich in Acht, Vivaldi; sie ist hochfahrend und gebieterisch, und wird deine Geduld auf harte Proben stellen.

Vivaldi. O ich habe einen geschmeidigen Rücken.

Giannettino. Wenn sie nun aber die Lust anwandelte, sich auf diesen geschmeidigen Rücken zu setzen, und mit ihrem unterthänigen Liebhaber ein wenig auf und ab zu traben?

Vivaldi. Unter vier Augen läßt sich ein solcher Spafs wohl mitmachen.

Giannetino. Ich muß gestehen, Vivaldi, du bist ein wackerer Hofmann. Ich werde Ehre von dir haben.

Vivaldi. Wenigstens wird mein ganzes Bestreben dahin gehn, die hohen Erwartungen meines gnädigen Herrn zu rechtfertigen.

Giannetino. Apropos! Hast du bei den zwölf schönen Mädchen, bei denen sich Fiesko Körbe holte, Zutritt?

Vivaldi. Als Freund vom Hause; aber dergleichen Geheimnisse läßt man nicht gerne laut werden.

Giannetino. Ich halte reinen Mund. Mache mich fürs erste nur bei einer von den zwölfen bekannt.

Vivaldi. Neben den grauen Nonnen wohnt ein Mädchen —

Giannetino. Eine Tänzerin? Ich kenne sie, und wer kennt sie nicht! Das ist doch keine, die Körbe austheilt.

Vivaldi. Ein artiges Bürgermädchen wüßt, ich noch — die Tochter eines Seidenspinners —

Giannetino. Ich darf es mit diesen Leuten nicht verderben; sie sind ohnedieß schwierig. Allein ich sehe schon, es geht dir wie manchem Reisebeschreiber, der die Länder bloß aus der Karte kennt. — Komm, laß uns auf gutes Glück ausgehen!

PLATZ VOR DER GARTENMAUER DES
CIBO MIT EINEM ZIEHBRUNNEN.

ZWEI BANDITEN.

Erster Bandit. Er läßt lange auf sich warten.

Zweiter Bandit. Wer weiß, ob dieß auch sein Weg ist?

Erster B. Der junge Doria hat gute Spionen; er wird uns nicht in den April haben schicken wollen.

Zweiter B. Unser Platz scheint mir doch gefährlich. So nahe an der Gartenmauer des Cibo! Es könnte Lärm entstehen.

Erster B. Man hört dir an, daß du doch noch ein Lehrjunge bist. Mein Dolch soll ihn so treffen, daß er vielleicht noch röcheln, aber gewiß nicht mehr schreien kann.

Zweiter B. Fast dauert er mich. So jung und so schön, so reich und so großmüthig?

Erster B. Sein Reichthum wirft uns nichts ab; und trotz seiner Großmuth würde er uns hängen lassen, wenn er uns übermeistern könnte.

Zweiter B. Dort kömmt jemand.

Erster B. Er selbst. Hucke dich hinter diesen Brunnen, und wenn ich dich rufe, so eile mir zu Hülfe.

(Der eine Bandit verbirgt sich hinter der Einfassung des Brunnens.)

(Fiesko kömmt.)

Erster B. Sind Sie der Graf von Lavagna?

Fiesko. Was willst du mit dem Grafen?

Erster B. Ich habe ein Briefchen an ihn zu bestellen.

Fiesko. Einen Brief — und du suchtest mich hier?

Erster B. Man trug mir auf, Sie hier zu erwarten. Der Brief mag wohl Geheimnisse enthalten.

Fiesko. Von wem ist er?

Erster B. Das darf ich nicht sagen.

Fiesko. Gieb her!

(Der Bandit giebt ihm den Brief.)

Fiesko (erbricht ihn und liest vor sich:)
Hüten Sie sich, Herr Graf! vor dieser Gegend;
man stellt Ihnen nach —

(Der Bandit stößt mit einem Dolch
nach ihm.)

Fiesko (faßt den Dolch mit der Linken,
und reißt mit der andern das Schwerdt heraus).
Ha, Schurke! (er stößt ihn nieder) — hier
hast du deinen Botenlohn.

Der Bandit (im Fallen). He, Nikolo!

(Der andre Bandit springt hervor.)

Fiesko (auf ihn eindringend). Wirf dei-
nen Meucheldolch weg!

Der Bandit (ihm zu Füßen stürzend). Er-
barmen! Schonung!

Fiesko. Sind eurer noch mehr?

Zweiter. Nein, wir waren nur zwei.

Fiesko. Ihr habt schlechten Taglohn ge-
macht.

Bettina (aus dem Garten kommend). Gott!
was geht hier vor! — Sie, Herr Graf!

Fiesko. Man hat mich in die andre Welt
schicken wollen.

Bettina (erschreckt). Ach, Hülfe! Hülfe

Fiesko. Seyen Sie ausser Sorge, Signora! Der eine Bösewicht hat seinen Lohn, und dieser bittet um Gnade. — Steh auf, Schurke, und sage, wer dich gedungen hat?

Zweiter B. Der Neffe des Herzogs.

Fiesko. Wie viel versprach er für meinen Kopf?

Zweiter B. Dreissig Zechinen.

Fiesko. Die wird er dir nun freilich nicht ausbezahlen, weil du so schlechte Arbeit gemacht hast. In diesem Beutel mögen eben so viele seyn — (er wirft ihm einen Beutel zu). Geh, und wenn du noch etwas von deiner Ehrlichkeit retten kannst, so thue es.

Zweiter B. Signor! Mangel und Elend haben mich zu dieser schändlichen Handthierung verleitet. Mit diesem Golde kann ich meine Schulden zahlen, und mein Gewerbe wieder anfangen. Sie haben meine Seele gerettet.

Fiesko. Es könnte Argwohn bei dir erregen, wenn ich nach deinem Namen fragte. Gehe, und kannst du mir nach einiger Zeit das Zeugniß einer guten Aufführung bringen, so werde ich mehr für dich thun.

Zweiter B. Ich glaubte bisher wenig an Tugend; Sie haben mich sie kennen und schätzen gelehrt. Bald werde ich mich Ihnen mit einer offenen Stirne wieder zeigen.

(Er entfernt sich.)

Bettina. An Ihrer Haud ist Blut — Sie sind verwundet.

Fiesko. Eine Kleinigkeit. Die Spitze des Dolchs streifte mich, als ich den Arm des Schurken faßte.

Bettina (ein weisses Tuch hervorziehend) Wickeln Sie einstweilen dieses Tuch um die Hand; — ich will Wein holen, um die Wunde auszuwaschen.

Fiesko (reicht ihr die Hand hin, die sie verbindet). Von der Hand eines solchen Arztes verbunden, wird sie nicht schmerzen.

Cibo (vom Felde kommend). Was giebt es hier? — Ein Mensch in seinem Blute!

Bettina. Zwei Mörder fielen den Herrn Grafen an.

Fiesko. Giannettino Doria wollte durch Banditenhände den Stein wegräumen lassen, an dem er seinen Fuß zu stossen fürchtet.

Cibo. Er bleibt sich immer gleich; argwöhnisch und feigherzig, wie alle Tyrannen.

Aber wie wissen Sie, daß es dieser Auswürfling war, der die Mörder gedungen hatte?

Fiesko. Aus dem Geständnisse des einen, der entlief.

Bettina. Den Sie entlaufen liessen und noch oben drein beschenkten. — Aber Ihre Wunde könnte sich verschlimmern.

Cibo. Kommen Sie herein. Ich habe einen Bedienter, der ein Wundarzt ist.

Fiesko. Unter diesem Verbande wird sie bald heilen.

(Sie gehen durch den Garten in das Haus.)

KABINET DES CIBO.

CIBO. FIESKO. BETTINA.

Cibo. Sie gestanden mir neulich, dafs meine Tochter Eindruck auf Sie gemacht habe.

Fiesko. Ja. Die Seligkeit meines Lebens liegt in den Händen Ihrer Bettina.

Cibo. Meine Tochter wird nur dem Mann ihre Hand geben, der den Muth hat, Genua zu befreien.

Fiesko. Dann ist sie mein!

Cibo. Aber vielleicht wollen Sie die Doria blofs stürzen, um selbst den herzoglichen Namen zu führen.

Fiesko. Ich begnüge mich mit dem eines Bürgers.

Cibo. Bettina, ich weifs, dafs dein Herz nichts gegen diesen Mann einwendet — Komm her, dafs ich dich segne!

Bettina (in seinen Armen). Mein guter Vater!

Fiesko. O Bettina! nur der Tag wird noch schöner seyn, an welchem ich Ihnen sagen werde: Unser Vaterland ist gerettet.

Cibo. Sie ist die Ihrige unter einer Bedingung!

Fiesko. Sprechen Sie; was soll ich thun? Für dieses Juwel wird mir jeder Preis eine Kleinigkeit dünken.

Cibo. Der Tag, an dem Genua frei wird, ist euer Vermählungstag. So lange die Doria leben; so lange in Genua der Name eines Herzogs gilt, sey auch jeder Kuß, jeder Händedruck, jedes — auch das kleinste Vorrecht der Liebe ein Verbrechen gegen das Vaterland. Bis dahin seht euch als Bruder und Schwester an! Ein Trauerschleier verhülle das Antlitz meiner Tochter, und — (Fiesko's Hand ergreifend) — nur wenn diese Hand die Ketten Genua's zerbrochen hat, sey es ihr erlaubt, diesen Schleier zu zerreißen.

Fiesko. Eine harte Prüfung! Aber es gilt das Vaterland, und dieser Gedanke wird mir Kraft geben, sie zu bestehen als ein Mann.

Cibo. Gebt euch die Hände! — Keine Macht des Schicksals wird sie zu trennen vermögen, so ihr treu bleibt euerm Gelübde; aber

sie müssen verdorren, wenn ihr meineidig werdet! — Wanken Sie in Ihrem Eide, Graf von Lavagna, so wird der Nonnenschleier das Wittwengewand meiner Tochter; ein Kloster verschließt sie dann auf ewig. Stürzen Sie aber die Tyrannen, um sich selbst auf ihren Thron zu setzen, dann wehe, wehe über Sie und das unschuldig vergossne Blut! Ich habe meiner geschändeten Tochter, meinem gemordeten Weibe Rache geschworen — von diesem Eide könnte mich die Tugend entbinden; ich habe Rache meinem gekränkten Vaterlande gelobt — dieser Schwur steht im Buche des Weltrichters, und nichts kann ihn auslöschen. Wenn Fiesko wanken sollte, so wird der alte Cibo stehen! Wenn Fiesko das Wohlleben der Ehre und Pflicht vorziehen sollte, so wird Cibo sein graues Haupt für dieselbe hingeben. Vielleicht, daß dann sein Beispiel einen Jüngling von besserer Seele zur grossen That weckt; dann möge Fiesko Zähne knirschen, daß er sich freiwillig die Fittiche lähmen liefs, und jenem Adler nur ohnmächtig nachblicken kann.

Fiesko. Wer ist der Starke, der meine Fittiche lähmen könnte? Seit meinem Knabenalter ist mein Blick unverrückt auf ein Ziel

geheftet, und so nahe daran sollt ich es aus dem Auge verlieren? — Vater, dein Sohn wird deiner würdig seyn! Segne deine Kinder!

(Er nimmt Bettina's Hand. Beide knien nieder.)

Cibo (seine Hände auf ihre Häupter legend, mit feierlichem Blick zum Himmel). Gott und Vaterland!

VILLA DES FIESKO.

FIESKO. JERONIMO.

Jeronimo. Wie sonderbar es doch der Zufall fügte, daß du mit dem alten Cibo bekannt wurdest! Ich sehe darin den Finger der Vorsehung, die unser Unternehmen begünstigt.

Fiesko. Ich versichre dich, es sind herrliche Menschen! Der Alte — ein Mann, der einem bessern Jahrhundert angehört, und seine Tochter — ein Mädchen, so offen und anspruchlos in ihrem Thun und Wesen! Ihre Fantasie mag wohl ein wenig zu hoch fliegen; aber ihre Empfindung ist darum nicht überspannt. Ihr männlicher Freiheitssinn thut ihrer Weiblichkeit keinen Eintrag — er birgt sich bei ihr in das Gewand des Wohlwollens und der Achtung für Menschenwürde; Tugend heißt ihr Nothwendigkeit; und geduldig, wie das Lämmchen unter den Opferstahl sich schmiegt, würde sie sich ihren strengsten Forderungen unterwerfen.

Jeronimo. Der Mond deiner Liebe ist noch im Wachsen.

Fiesko. Mag die Zeit etwas von der Glorie dieses Bildes hinwegnehmen; mag die Begeisterung der ersten Liebe sich nach und nach in ruhige Zärtlichkeit verwandeln — immer noch genug für das Glück des Lebens. — Doch jetzt von meiner Reise nach Rom! Du weißt die Absicht derselben. Ich werde mit den Augenblicken geitzen, und sobald zurückkehren als möglich. Bis dahin lasse dir nichts entslüpfen, was in Genua vorgeht.

Jeronimo. Willst du deinen Plan unsern Freunden noch nicht entdecken?

Fiesko. Nicht eher, bis alles zur Ausführung reif seyn wird. Verrina ist zu offen; man würde auf seiner Stirne lesen, was er in seiner Seele wälzt; und die übrigen sind zu leichtsinnig und zu witzig. Kalkagno würde das Leichenbegängniß der Doria im voraus mit lustigen Brüdern feiern, und Sacco sein Haupt noch einmal so hoch tragen, und die Bolzen seiner Spottlaune doppelt schärfen.

Jeronimo. Du willst doch Matrosen werben lassen; wer soll dieses Geschäft übernehmen?

Fiesko. Ich habe darüber bereits mit Grimaldi Abrede genommen. Seine natürliche Sorglosigkeit, die durch nichts erschüttert werden kann, macht ihn zu solchen Unternehmungen vorzüglich geschickt.

(Grimaldi, Verrina und Kalkagno kommen.)

Fiesko. Ihr kommt wie gerufen. Ich bin im Begriffe nach Rom zu reisen.

Kalkagno. Um dem heiligen Vater den Pantoffel zu küssen?

Fiesko. Allerdings, wie's einem festgläubigen Christen ziemt. Seid unterdessen lustig und guter Dinge! ich werde euch für alle eure Sünden Vergebung mitbringen.

Verrina. Fiesko, Fiesko! du bist ein grosser Taschenspieler.

Fiesko. Und dergleichen Hokuspokus sind nicht geschickt, den ernsthaften Verrina zu belustigen.

Verrina. Die Römer werden dich noch mehr einweihen in diese Kunst. Ich fürchte, du bist verloren für deine Freunde!

Fiesko. Die Natur wird eher ihren Schuldbrief an die Menschen zerreißen, als Fiesko seiner Freunde unwerth werden.

Jeronimo. Du bist ein Grillenfänger, Verrina!

Verrina. Ich kenne die Menschen. Ich selbst bin keiner der Schlechtesten, und möchte bald nicht einmal mehr für mich bürgen, denn es wird mir immer wahrscheinlicher, daß das Schicksal, welches über uns waltet, mit uns sein Spiel habe, wie der Knabe mit dem Kräusel.

Jeronimo. Es gab Menschen! Darauf gründet sich mein Glaube an die Menschheit.

Fiesko. Deine Hand, Verrina! — Unsre Seelen verstanden sich ehemals ohne weitere Erklärung; so verschieden auch die Wege waren, die wir giengen, so fanden wir uns doch immer am Ziele. Oft ruhte der schon da, den du ferne glaubtest, und streckte dir, dem müden Ankömmling, die Hand entgegen: und jetzt bist du so kleingläubig geworden, und so zaghaft!

Verrina. Es ist alles so wandelbar im Menschen! Wie viele kannte ich und kenne sie nicht mehr!

Fiesko. Des Menschen Wille steht oft fester als Berge.

Kalkagno. Und ist doch oft so schwach!

Fiesko. Und ist doch das stärkste Hebwerk in der Natur!

Grimaldi. Euer Gespräch ist ziemlich trocken. Nehmt mirs nicht übel, wenn ich zuletzt gähne.

Kalkagno. Du verstehst doch, Fiesko? Diese Wendung gilt deinem Zyprier.

Fiesko. Ihr sollt bedient werden. Laßt uns nach dem Garten gehn; im Freien schmeckt es besser.

Verrina. Ich will euch die gute Laune nicht verderben. Lebt wohl!

Fiesko. Wohin, Verrina?

Verrina. Auf mein Stübchen, und dort harrn, bis du zurückkehrst, und deinen guten Genius beschwören, daßs er nicht von dir weiche. Kommst du wieder, und es bleibt noch alles, wie es ist, dann will ich eine Mönchskutte anziehen, und nichts mehr sprechen, als — *memento mori!*

(Er geht.)

Kalkagno. Es spuckt bei unserm Verrina.

Jeronimo. Ich begreife seinen Trübsinn. Sein Geist ist unternehmend und trachtet nach grossen Dingen — von Jugend auf ward er gehemmt in seinem Gange; Schurken wurden ihm vorgezogen; er war unglücklich in seiner Liebe; immer wüster wird es nun in seinem Innern;

er brüdet Menschenhafs; der Frohsinn seiner Freunde stimmt nicht zu seiner Düsternheit. Wenn er nicht Beschäftigung findet, so wird er mit Selbstmord endigen.

Fiesko. Bis dahin soll es hoffentlich nicht kommen. — Jezt, meine Freunde, laßt uns ein Viertelstündchen der Freude weihen!

VILLA DES CIBO.

CIBO. FIESKO.

Cibo. Aber was wollen Sie in Rom?

Fiesko. Geld und Schiffe dort holen.

Cibo. Man wird Ihnen einen Ablass geben für alles unschuldige Blut, das bei diesem Unternehmen vergossen werden dürfte; vielleicht auch eine Bannbulle gegen die Doria — Aber mehr erwarten Sie ja nicht von den Römern.

Fiesko. Der Pabst haßt die Doria; er fürchtet den Einfluß des ihm zu mächtigen Karls auf Genua; er wird, er muß mich unterstützen. Ausserdem hoffe ich durch den Cardinal Trivulcus den französischen Hof für meinen Vortheil zu gewinnen.

Cibo. Gesezt auch, Ihre Erwartungen schlagen nicht fehl, so werden Sie dereinst mit Wucher bezahlen müssen, was man Ihnen giebt. Oder wollten Sie Genua dem politischen Despotism' entreissen, und es dem geistlichen in die Klaue werfen?

Fiesko. Der Affe braucht die Katze, um die Kastanien aus den glühenden Kohlen hervorzulangen.

Cibo. Die schlaun Menschenfischer werden sich nicht so überlisten lassen. Kaiser Karl ist ihnen ein Dorn im Auge, wie jeder mächtige Fürst, den Herrschergeist beseelt: weil ein solcher sich nicht durch ihre Popanze und Theaterblitze schrecken läßt, und weil überhaupt in grossen Staaten der Schlagbaum der Meinungen gar leicht übersprungen oder eingerissen wird; aber auch Republiken sind ihnen verhaßt, denn der unbeugsame Bürgergeist duldet keine Erniedrigung, und wird nie einem Knechte der Knechte Gottes die Bügel halten, oder ihm gar seinen Rücken zum Fußschemel anbieten. Alles, was den Menschen zu laut an seine Würde mahnt, und ihm das Gefühl seiner Kraft giebt, ist den Hierarchen Thorheit und Aergerniß.

Fiesko. Es ist ein Versuch, den ich mache. Und wenn ich auch nur Segen und Ablass erhalte, so ist dieß schon genug, um das gefährliche Volk der Priester zum Schweigen zu bringen.

Cibo. Meine Wünsche begleiten Sie. Sollte
aber Ihre Reise fruchtlos seyn —

Fiesko. So kann dieß mein Unternehmen
aufhalten, aber nicht scheitern machen.

(Sie geben sich stillschweigend die
Hände.)

G A R T E N.

FIESKO. BETTINA, verschleiert.

Bettina. Sie wollen also reisen?

Fiesko. Ich muß. Das Vaterland mahnt mich, wie ein harter Gläubiger, und in den Eichenkranz seiner Freiheit sind ja auch die Mirten meiner Liebe geflochten. Dann werd' ich diesen neidischen Schleier aufheben dürfen, der mir den Himmel in ihren Augen entzieht.

Bettina. Ich habe bange Ahndungen! Wenn nur das Glück sich nicht gegen die gute Sache erklärt.

Fiesko. Ein Mann muß sich nie auf diese wandelbare Göttin verlassen. Und gesetzt auch, das Schicksal hätte es anders über Genua verhängt, und seine eiserne Hand wäre uns entgegen, so werden wir wenigstens nicht unrühmlich erliegen. Der Tod giebt auch Freiheit! Genua wird das Andenken seiner gefallenen Söhne ehren, und Bettina mir eine Thräne schenken.

Bettina. Glauben Sie, daß ich Vater und Vaterland überleben würde? Ich bin gefaßt auf den grossen Augenblick.

Fiesko. So wird uns der Tod nur trennen, um uns auf immer zu vereinigen.

Bettina. Die Gattin soll ja alles mit dem Gatten theilen. Ein Mann kann anderwärts ein Vaterland suchen, wenn ihn das seinige austößt, oder wenn es zu Grabe geht; er findet in sich noch eine Welt, und streut im Verborgenen Saamen aus für die Zukunft; aber einem Mädchen, das alles verloren hat, bleibt nichts übrig, als der Nonnenschleier oder das Grab. Mir würde das Kloster nicht einmal eine Freistätte gewähren, wenn die Doria siegen sollten — und dann — Fiesko's Gattin muß seiner werth seyn.

Fiesko. Grosses, treffliches Mädchen! — (Er will ihre Hand ergreifen.)

Bettina (die ihrige zurückziehend.) Vergessen Sie nicht, was wir unserm Vater gelobten.

Fiesko. Leider! ich muß scheiden ohne einen Händedruck! Aber ein süßes Vorrecht der Liebe lassen Sie uns wenigstens geltend machen, dem unser Gelübde nicht entgegen ist: Nenne mich Du, Bettina!

Bettina. Warum nicht? Du bist ja mein Gemahl.

Fiesko. O wie bin ich glücklich, daß du so frei von der, deinem Geschlechte sonst eignen Ziererei bist!

Bettina. Wenn ich von einigen Fehlern frei bin, die man uns Weibern vorwirft, so dank ich es meinem Vater und der Einsamkeit.

Fiesko. Der Augenblick der Trennung ist da. Lebe wohl, du Süsse, Einzige! Gedenke meiner, wenn ich ferne bin.

Bettina. Lebe wohl, mein Gemahl! Kehre wieder mit frohen Hoffnungen!

Fiesko. Ich werde die Zeit dem Schlaf entwenden, und sie der Liebe schenken. — Noch eins: Ich habe hier mein Bild — nimmst du es gerne von mir an?

Bettina. Kann Fiesko das fragen?

Fiesko (gibt ihr sein Bild an einer goldenen Kette). Aber nun möchte ich auch ein Andenken von dir haben. Gieb mir eine deiner Haarlocken! Zwar manchem Mädchen wäre dieß ein grosses Opfer.

Bettina. Weil manches Mädchen nichts Bessers zu geben hat? — (Sie schneidet sich eine Locke ab.) — Hier ist sie.

Fiesko.

Fiesko. Ich werde sie auf das kostbarste fassen lassen.

Bettina (schalkhaft). Damit sie doch einigen Werth erhalte.

Fiesko. Ich verdiene diesen kleinen Vorwurf. — Nein! ich will dieses theure Pfand nicht durch Prunk entweihn; aus deiner Hand erhielt ich es; keine andre soll es berühren, als die meinige. — Noch einmal, lebe wohl! Der Engel der Unschuld wacht über dich!

Bettina, Lebe wohl!

PALLAST DES HERZOGS IN GENUA.

ANDREAS DORIA. SEIN NEFFE.

Andreas. Er ist in Rom, sagst du?

Giannettino. Die Nachricht ist zuverlässig. Wer weiß, was er mit dem päpstlichen Hofe verabreden mag!

Andreas. Du bist immer argwöhnisch. Wärest du mehr Mann, so würdest du weniger von andern zu fürchten haben. Ich weiß, daß es Schwindelköpfe in Genua giebt; daß der Adel mißvergnügt ist, weil ich seinen oft lächerlichen Ansprüchen manchmal entgegen stehe; aber dieß macht mich in meinem Gange nicht irre. Ein Regent kann es niemals allen recht machen; genug, wenn er sein Ziel unverrückt vor Augen hat, und seinen Weg unerschrocken geht. Wenn man auch seine Absichten verkennt, so wird man wenigstens seinen Muth ehren, und seine Entschlossenheit fürchten.

Giannettino. Der Adel ist mächtig, und wenn ein kühner Feuerkopf sich an seine Spitze

stellt, so können die Folgen doch bedenklich werden.

Andreas. Der Adel fürchtet mich, ich ihn nicht. Dich verachtet er, und wenn du einst allein stehst, so hast du freilich auf deiner Hut zu seyn.

Giannettino. Mich verachten?

Andreas. Was soll er an dir ehren? Deine Ausschweifungen? dein Schlaraffenleben? die Schmeichler, die ihr Spiel mit dir treiben? Viele Jahre hab' ich an einem Gebäude gearbeitet, das durch dich vielleicht einst in wenig Monaten zertrümmert werden wird.

Giannettino. Auch ich bin ein Doria, und werde meine Herkunft nie verleugnen.

Andreas. Der Himmel gebe, daß du dich doch einmal deines Oheims werth zeigen möchtest. Genua wird immer einen Mann brauchen. Dieß unstete, leicht bewegliche Volk kann von keinem Knaben geleitet werden.

Giannettino. In meiner Hand ist Kraft; ich werde die Zügel straff genug halten.

Andreas. Und sie vielleicht zerreißen, oder in der Verwirrung fahren lassen, wenn sich die Rosse wild bäumen,

Giannetino. Dann treibt man sie mit der Peitsche zu Paaren.

Andreas. Mein Tagewerk ist bald vollendet; ich hinterlasse dir meine Lehren und mein mein Beispiel. Die Nachwelt wird dich darum strenger richten, und zwiefache Schmach auf dein Gedächtniß häufen, wenn du die Bahn nicht gehst, die ich ebnete. Meinen Ruhm kannst du nicht beslecken; wirst du mich zwingen, mein Auge von dir abzuwenden, so werde ich in mein thatenvolles Leben zurückschauen, und mein müdes Haupt auf meine mühsam gesammelten Lorbeern zum letzten Schlummer niederlegen.

(Er entfernt sich.)

Giannetino (allein).

Geh, alter Murrkopf! Du sollst dein Haupt noch früher niederlegen, als du glauben magst! Dann wird Giannetino diesen trotzig Genuesern den Fuß auf den Nacken setzen, und hohnlächeln, wenn sie voll Ingrimm in ihre Ketten beissen. —

Aber Fiesko, Fiesko! dieß ist die Schlange, deren Stich ich fürchte.

R O M.

KARDINAL TRIVULCUS. FIESKO.]

Der Kardinal. Die Unterstützung Seiner Heiligkeit ist Ihnen gewiss, lieber Graf! und auch auf Frankreich dürfen Sie rechnen. Ein Legat ist im Begriffe, dahin abzugehn, und diesem werde ich Ihre Sache bestens empfehlen. Ohnehin fodert schon das Interesse des französischen Hofes, dafs er ein solches Unternehmen begünstige.

Fiesko. Mein Vaterland wird nicht undankbar gegen seine Wohlthäter seyn.

Der Kardinal. Aber welche Verfassung soll Genua erhalten?

Fiesko. Seine ehemalige.

Der Kardinal. Die Republiken sind nicht mehr für unsre Zeiten, wo verfeinerte Bedürfnisse den Menschen immer mehr von seiner natürlichen Lauterkeit und Sitteneinfalt entfernen; und überhaupt ist der grosse Haufe zum Gehorsam gemacht, und nicht zum Befehlen.

Fiesko. Ich gebe dieser Bemerkung eines Menschenkenners Beifall. Aber wenn ein Volk den Muth besitzt, seine Freiheit zu erringen, so deucht mir, müsse es auch werth der Freiheit seyn.

Der Kardinal. Wie oft erkämpfen wir ein Gut, und wissen es dann nicht zu gebrauchen! Wie oft wird das Gute selbst unter den Händen der Menschen zum Uebel! Geben Sie die Fackel, die dem Wanderer durch die Nacht leuchtet, einem Thoren in die Hand, und er wird damit Ihre friedliche Wohnung anstecken.

Fiesko. In einer republikanischen Verfassung hat der Mensch doch immer freiern Spielraum; er kann da seine natürlichen Ansprüche, seine Kräfte und Fähigkeiten geltender machen.

Der Kardinal. Und fällt dann gewöhnlich als ein Opfer der wandelbarn Volksgunst. Die Menge will täglich einen neuen Abgott haben, dem sie Weihrauch streue; wer am geschicktesten ihre Leidenschaften zu gängeln weifs, dem folgt sie knechtisch. Der grosse, tugendhafte Mann steht früh oder spät allein, und die kleinen Seelen schwören oft seinen Untergang blofs darum, weil er zu weit über sie emporragte. Blicken Sie in die Geschichte

der alten Freistaaten, und Sie werden finden, daß Verbannung oder Tod der Lohn fast aller tugendhaften Republikaner war.

Fiesko. Hinterdrein erkannten die Verblendeten doch immer ihre Thorheit.

Der Kardinal. Konnten sie auch die Todten wieder wecken? Ein marmornes Grabmal war alles, was der geächtete Befreier seines Vaterlandes zuletzt zum Ersatz erhielt. Nie wird ein Mann, der seinen Werth fühlt, sich zum Schmeichler des Volks herabwürdigen; nie zu den tausend kleinen Kunstgriffen seine Zuflucht nehmen, wodurch man sich der leichten Gunst des grossen Haufens täglich aufs neue versichern muß. In monarchischen Staaten wird das Verdienst gesucht und belohnt; in Freistaaten beneidet und verleumdet. Schon die Ueberlegenheit seines Geistes muß einen Republikaner seinen Mitbürgern verdächtig machen. — Sie sind nachdenkend? Wer sich zum Herrschen geboren fühlt, sollte seinen Beruf keiner Grille opfern.

Fiesko. Die Genueser setzen ihr ganzes Vertrauen in mich — wär' es nicht niederträchtig, sie zu hintergehn, den Doria zu stürzen, und einen andern auf seinen Platz zu erheben?

Der Kardinal. Nein, wenn dieser andre ein besserer ist. Warum wollen die Genueser eine Revolution?

Fiesko. Um einer willkührlichen Regierung zu entgehn.

Der Kardinal. Die Gesetze sollen also an die Stelle der Willkühr treten: und diese Gesetze zu schützen und in Ausübung zu bringen wäre sonach die Hauptsache. Wenn nun der Graf von Lavagna dieses ehrenvolle Amt übernähme, sollten es ihm seine Mitbürger nicht Dank wissen? Oder sind Ihre Nobili lauter edle, weise Männer, die nie das Recht verkaufen, nie einer Bestechung das Herz öffnen werden? die Alle für Einen stehn, wenn es Gesetz und Vaterland gilt?

Fiesko. Leider muß ich von mehrern das Gegentheil behaupten.

Der Kardinal. Spielen Sie kein gewagtes Spiel! Genua erwartet sein Glück von Ihrer Hand. Ueberlassen Sie diesen schönen Ruhm keinem andern; es könnte sonst eine Zeit kommen, wo Sie den Sturz der Doria bereuen müßten.

Fiesko. Ich kann nicht leugnen, daß dieser Gedanke viel schmeichelhaftes für mich habe;

er drängte sich mir oft auf, wenn ich über die Mittel nachsann, mein Vaterland zu dem Wohlstande empor zu heben, dessen es fähig ist.

Der Kardinal. Sie wissen, lieber Graf, daß ich mich vor Ihnen nicht in den Mantel der Politik hülle, sondern gerade und freimüthig — Mann zu Mann spreche. Ihr Vater war mein Freund, und ich ehre sein Andenken noch in Ihnen. Rom und Frankreich sind natürlich nicht gleichgültig bei der immer mehr anwachsenden Macht des Kaisers; darum heischt es das Interesse dieser Höfe, Sie nach Kräften zu unterstützen. Aber wie leicht könnte Karl in der neuen Republik wieder Freunde und Einfluß gewinnen? Auf die Verbindung mit Freistaaten ist nicht viel zu rechnen; denn wer heute am Ruder stand, der hat morgen keine Stimme mehr. Ein unsteter Geist treibt die Menge, und an dieser gefährlichen Brandung scheitern gewöhnlich die besten Entwürfe.

Fiesko. Dagegen weiß ich freilich nichts zu sagen.

Der Kardinal. Es ist groß, eine Krone zu verschmähen; aber es ist grösser, ein Volk gut und weise zu beherrschen. Jenes kann

auch ein Thor; dieses nur ein Mann, den die Natur eigens dazu berief.

Fiesko. Ich werde Ihre gute Meinung von mir zu rechtfertigen suchen.

Der Kardinal. Genua wird Ihnen und mir für die Frucht dieser Stunde danken.

AUF DEM KAPITOL.

FIESKO.

Wer zum Herrschen geboren wurde, muß es hier fühlen — hier, wo die alten Ueberwinder der Welt im Triumph einzogen, und die Denkmäler ihrer Siege dem Vater der Götter zum Opfer brachten. —

Wie klein ist Genua! wie klein sind diese Doria! Ein Marius, ein Cäsar hätte nur die Hand ausgestreckt, und ihr Thron wäre zertrümmert gewesen — Fiesko, wie klein ist das Ziel deiner Thaten!

Aber bin ich nicht ungerecht gegen mich selbst? Ich wage mein Leben an eine grosse That; Cäsar konnte nicht mehr thun.

Aber Brutus gab das seinige hin für die Freiheit! — Seine Zeitgenossen waren dieses Preises nicht werth, und die meinigen sind es eben so wenig. Haben aber die Genueser gelernt, den Gesetzen zu gehorchen; sind sie genug erstarkt, die Freiheit zu tragen, dann will ich grösser

seyn als Cäsar, vom Throne wieder herabsteigen, und unter glücklichen Bürgern der glücklichste Bürger seyn. —

(Ein Römer kömmt.)

Der Römer. Ihr scheint hier Betrachtungen anzustellen, Fremdling! denn das seyd Ihr eurer Kleidung nach.

Fiesko. Wo fände man mehr Stoff dazu, als unter diesen Denkmälern der Vorwelt?

Der Römer. Wo man wenigstens sieht, was Rom nicht mehr ist. Habt Ihr unten an der Treppe die Bildsäule der Dea Roma nicht gesehen?

Fiesko. Die gute Göttin ist ein wenig verstümmelt.

Der Römer. Kopf und Arme sind ihr abgeschlagen. Ein treffendes Bild der heutigen Siebenhügelstadt.

Fiesko. Ihr scheint kein Römer zu seyn?

Der Römer. Giebt es noch irgend welche? So viel ich weiß, ist dieses Volk ausgestorben.

Fiesko. Wenigstens scheint der Geist der Weltbezwinger noch nicht ganz von hier gewichen zu seyn.

Der Römer. Der heilige Vater donnert und blitzt noch bisweilen vom Vatikan. — Dort stand der Tempel des kapitolinischen Jupiters — seinen Platz hat der heilige Franz von Assis eingenommen; seine braunen Söhne vertreten die Stelle der heiligen Gänse.

Fiesko. Ihr seyd bitter.

Der Römer. Das ist alles, was wir noch seyn können. Wir machen unserm Groll in Spottgedichten Luft, und holen des heiligen Vaters Segen, wenn es an Oehl und Brod gebricht.

Fiesko (vor sich). Sollte der Mensch ein Spion seyn, oder etwas noch schlimmeres?

Der Römer. Meine Laune mag Ihnen sonderbar vorkommen, Herr Graf von Lavagna?

Fiesko. Wie, Ihr kennt mich?

Der Römer. Ganz zufälligerweise, und auch die Absicht Ihres Hierseyns.

Fiesko. Ihr scheint wichtige Verbindungen zu haben.

Der Römer. Wahrhaftig nicht! Ich bin ein Fremdling unter meinen Landsleuten. Fehlt Ihnen bei Ihrem Unternehmen noch ein Mann, so haben Sie ihn in mir gefunden.

Fiesko. Ihr überrascht mich sonderbar.

Der Römer. Ich will Ihnen das Räthsel lösen. Giannettino Doria hat Ihnen einen Spion nachgeschickt, Ihre Schritte hier zu belauern, und Ihnen allenfalls auch die Rückkehr nach Genua unmöglich zu machen.

Fiesko. Wie kommt Ihr hinter dieses neue Geheimniß der Bosheit?

Der Römer. Ohne Spitzbüberei, obgleich dieses Mittel nicht so ungewöhnlich und verächtlich in Rom ist. Der Kundschafter des Doria, den ich, in seiner bessern Zeit, als einen ehrlichen Mann kannte, nahm seine Wohnung bei mir, und machte mich zum Vertrauten seiner Sendung. Diese Entdeckung war ein leuchtender Wetterstrahl in die Nacht meiner Seele; ich suchte meinen Mann ganz kirrn zu machen, versprach ihm meinen Beistand, faßte aber den festen Vorsatz, Sie, Herr Graf! aufzusuchen und vor der Schlinge zu warnen. Ein Unternehmen, wie das Ihrige, wäre eines bessern Jahrhunderts werth, und es sollte durch einen elenden Wicht hintertrieben werden?

Fiesko. Aber wie kanntet Ihr mich?

Der Römer. Ich hatte Sie schon ehemals in Genua gesehn.

Fiesko. Wollt Ihr mich wieder dahin begleiten? Ich bedarf solcher Männer, die ihre Brust furchtlos der Gefahr darbieten, und dabei Augen und Ohren zu brauchen wissen.

Der Römer. Ich bin der Ihrige. Stellen Sie mich hin, wo der Tod am grimmigsten seine Sense schwingt, und wenn ich wanke, so lassen Sie mir den Kopf scheeren, und schicken mich in einer Mönchskutte nach meiner Vaterstadt zurück.

Fiesko. Inzwischen müssen wir uns doch des abgeschickten Spürhundes versichern.

Der Römer. Der Kerl ist ein Schurke, aber ich möchte doch nicht gern die Rechte der Gastfreundschaft an ihm verletzen.

Fiesko. Er geht doch aus?

Der Römer. Gewöhnlich ist er Ihr Schatten.

Fiesko. Ich werde ihm durch einige Sbirren aufpassen und ihn festhalten lassen, bis der grosse Schlag geschehn seyn wird. — Noch eins! Euern Namen und Wohnung muß ich doch auch wissen.

Der Römer. Ich heisse Karaffo, und wohne in der Nähe der Peters Kirche.

Fiesko. Sie sind also aus einer edlen Familie?

Der Römer. Allerdings. Mein Vater war ein Kardinal, aber meine Mutter freilich nur eine Wäscherin.

Fiesko. Drolliger Mann!

Der Römer. Ich habe noch eine Menge Stiefbrüder, deren Glück gemacht ist. Ich war so eigensinnig, den Namen meines Vaters nicht verleugnen zu wollen, darum liefs er mich leer ausgehn.

Fiesko. Sie sollen sich bei mir nicht mehr gegen das Glück zu beschweren haben.

Der Römer. Ich bedarf wenig zum Leben. Geben Sie mir nur Gelegenheit, meine Hände zu brauchen.

VILLA DES CIBO.

BETTINA, allein.

Bald ist wieder ein Tag vorüber, und Fiesko noch nicht zurück! Aber ein Geschäft wie das seinige läßt sich nicht so von der Hand fördern. — Ha, könnt ich mit ihm unter den Ruinen des alten Roms wandeln, an den Denkmälern der gefallenen Edlen, die keine Mühe scheuten für Tugend und Vaterland, die vom Gepränge des Triumphs in die Stille ihrer Meierhöfe zurückkehrten, und mit der Hand, die das Vaterland befreite, ihr kleines Feld bauten. — Fiesko, warum lebst ich nicht mit dir in jenem schönern Zeitalter! Zwar wirst du jenen Männern nicht nachstehen an Muth und Hochherzigkeit; aber wird die Liebe nicht eingeschüchtert fliehn vor dem Lärm deiner Feste? — Ach, daß du weniger reich wärest! Wir würden glücklicher seyn, und uns ungetheilte angehören.

(Fiesko kömmt.)

Fiesko. Bettina!

Bettina. Fiesko!

(Sie eilen auf einander zu, bleiben aber
auf einmal stehn.)

Bettina. Laß mich erst den Schleier über-
werfen; ich darf dich nicht so bewillkommen.

(Sie nimmt einen Schleier.)

Fiesko. Deine Pflicht herrscht gebieterisch
über dich. Nicht einmal die Freude des ersten
Wiedersehens gönnt sie uns ungetrührt.

Bettina (Fiesko's Bildniss, welches sie am
Halse trägt, küssend). Dieser Kuß gilt dir,
mein Fiesko!

Fiesko. Laß mich ihn dem kalten, todten
Bild entreissen. (Er küßt das Bild.)

Bettina. Du kehrst doch froh zurück?

Fiesko. Froh und nicht getäuscht in mei-
nen Erwartungen.

Bettina. Der Himmel ist mit der guten
Sache.

Fiesko. Dachtest du auch oft meiner, Bet-
tina?

Bettina. Immer warst du bei mir, oder
ich war bei dir. Du begleitestest mich auf

meinen einsamen Spatziergängen. — ich wandelte an deiner Hand in dem weiten Rom umher, unter den Ueberresten der alten versunkenen Herrlichkeit.

Fiesko. Bald sind wir am grossen Ziele; bald, Bettina, wird uns die Seligkeit zu Theil werden, die keusche Liebe gewährt.

Bettina. Also wird Genua frei seyn!

(Cibo kömmt.)

Cibo. Willkommen, Graf!

Fiesko. Mein Vater!

(Sie umarmen sich.)

Cibo. Kommen Sie zufrieden von Ihrer Reise?

Fiesko. Ueber meine Erwartung. Der Pabst würde mich noch in meinem Vorsatze bestärkt haben, wenn es dessen bedurft hätte: und auch der Unterstützung des französischen Hofes bin ich so gut als gewiss.

Cibo. Ihre Beredsamkeit muß Wunder gethan haben. Diese Römlinge sind sonst nicht so leicht in den Vorthail einer ungewissen Sache zu ziehen, besonders wenn ihre Schatzkammer nichts dabei zu gewinnen hat.

Fiesko. Ich wandte mich an einen ehemaligen Freund meines Vaters, den Kardinal

Trivulcius, der mich mit seinem ganzen Einflusse unterstützte. Das Todesurtheil der Doria ist nun unterschrieben.

Cibo. Und damit der Freiheitsbrief für Genua.

Fiesko. Ich fürchte nur, die Genueser werden sich in den ungewohnten Zustand der Freiheit nicht sogleich finden können, und in der Erbitterung nicht nur den Zepter des Despotismus, sondern auch den der Gesetze zerbrechen.

Cibo. Genua hat seine Verfassung; was wollen wir mehr als ihre Wiederherstellung?

Fiesko. Eine Revolution hat immer Zügellosigkeit in ihrem Gefolge. Mancher, der uns seinen Arm leiht, thut es aus Gewinnsucht. Und wie, wenn in der allgemeinen Verwirrung eine Frevlerrotte das heilige Palladium, um das wir kämpfen, zu zertrümmern sich unterfinge?

Cibo. Gilt unser Bund nicht gegen alle Tyrannen, sie mögen Namen haben, welche sie wollen?

Fiesko. Wohl. Aber denn könnte die Verschwörung sich leicht in einen Bürgerkrieg endigen. Unsere Absicht ist nicht bloß, die

Tyrannie zu stürzen, sondern dem Vaterlande eine gesetzmäßige Verfassung zu geben, und Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, sobald die Opfer unsrer Rache ausgeblutet haben: und soll dieß gelingen, so muß es das Werk eines Einzelnen seyn, nicht der Menge.

Cibo (bedeutend). Und wenn dieser Einzelne das Zutrauen des Volkes mißbrauchte, und sich selbst auf den umgestürzten Thron der Doria setzte? Wenn er Frevler genug wäre, aus den getrennten Ringen der alten Kette eine neue zusammen zu fügen, und die Bürger zum zweitenmale damit zu fesseln?

Fiesko. Dann haben wir noch Schwerter und Dolche.

Cibo. Ich werde den meinigen gezückt halten.

Fiesko. Ich eile jezt, meine Freunde zu versammeln, und die nöthigen Vorkehrungen mit ihnen zu verabreden. (Er geht ab.)

Bettina. Warum so nachdenkend, mein Vater?

Cibo. Bemerktest du keinen Doppelsinn in den Reden des Grafen?

Bettina. Nein, mein Vater. Auch würde er sich gegen uns schwerlich verstellen.

Cibo. Ich fürchte, ich fürchte, die Römer haben ihm ein Seil umgeworfen, woran sie ihn festhalten.

Bettina. Fiesko scheint mir der Mann nicht, der so leicht zu fangen wäre.

Cibo. Er hat gerungen mit seinem Ehrgeitze, und wenigstens eine verrenkte Hüfte davon getragen.

Bettina. Sein guter Genius wird ihn heilen.

Cibo. Wenn er nicht früher in einem zweiten Kampfe erliegt.

Bettina. Dafs Genua seine Glückseligkeit ihm verdanken soll — diesen schönen Stolz kann man ihm wohl zu gute halten.

Cibo. Wer ist der Sterbliche, der sagen dürfte: Menschen, meine Brüder! ich will — und ihr seyd glücklich! ich habe die Hand voll Wahrheit, kommt und empfangt sie von mir?

Bettina. Einer muß doch die Bahn brechen und vorangehn.

Cibo. Aber die übrigen nicht durch Söldner nachtreiben lassen wollen. Wenn alles gethan ist; wenn in den ersten Augenblicken der Trunkenheit, die Genueser in dem Grafen einen Halbgott erblicken, ihn als ihren Erlöser ansehen werden, dann darf nur ein Schwindel-

kopf ausrufen: Fiesko sey unser Herzog! und der grosse Haufe wird es ihm nachjauchzen.

Bettina. Und Fiesko den Herzogshut mit dem Fusse von sich stossen.

Cibo. Und Fiesko den Herzogshut auf das Haupt setzen, und sein Vaterland an seine Ehrsucht verrathen.

Bettina. Weniger edle Menschen reinigen sich oft im Feuer grosser Unternehmungen, und durch sie erhält der Geist einen Schwung, der ihn unvermerkt höher und einem schönern Ziel entgegen trägt, als ihm beim Ausfluge vorschwebte; im Gefühl seines Werthes ist man der Tugend zu nahe, um nicht oft unwillkürlich in ihre Arme zu eilen — Diese Bemerkung, die mich die Geschichte lehrte, würde mir für Fiesko bürgen, wenn er einer Bürgschaft bedürfte.

Cibo. Wir wollen gefasst des Augenblickes harren, der den Vorhang zerreißen wird. Wäre er verworfen genug, das Blut der Patrioten seinem Götzen zu opfern, so soll ihn mein Arm nicht verfehlen. Er müßte dann fallen, oder der Sturz der Doria wäre Banditenmord und nicht Vaterlandsopfer.

GENUA. PALLAST DES FIESKO.

FIESKO; SEIN BRUDER; VERRINA; GRIMALDI;
KALKAGNO; SACCO; RUGGIERI, und einige
andre Freunde des Hauses Fiesko.

Fiesko. Heiter, meine Freunde! Ich habe
euch, versprochenermassen, einen grossen Ab-
lass mitgebracht.

Kalkagno. Und was müssen wir thun,
um selbigen zu gewinnen?

Fiesko. Die Doria zu Grabe begleiten.

Kalkagno. Ich bin dabei.

Alle (ausser Verrina). Und wir alle.

Sacco. Es wird ein hübscher Leichenzug
werden.

Jeronimo. Verrina schweigt? Ist dir diese
Botschaft unwillkommen?

Sacco. Munter, Bruder! Unser Stiefvater
stirbt, und unsre Mutter wird uns ein wenig
mehr durch die Finger sehn.

Verrina. Du irrst dich, Sacco! Sie wird strengern Gehorsam von uns fodern, wenn anders diese Nachricht kein lustiger Einfall des Fiesko ist.

Fiesko. Als ob man nicht sehr ernsthafte Dinge lustig sagen könnte!

Verrina. Ich liebe den Leichtsinn nicht bei wichtigen Unternehmungen.

Grimaldi. Hadert ein andermal; jezt laßt uns einig seyn und trinken.

Fiesko. Du hast den klügsten Einfall. (Er zieht eine Glocke.)

(Ein Bedienter kömmt.)

Fiesko. Wein und Becher!

(Der Bediente geht.)

Ruggieri. Ist euer Entwurf auch reif zum Ausbruch? Habt Ihr alles berechnet?

Fiesko. Guter Ruggieri! es ist ein wenig lange, seit ich das ABC erlernte.

Ruggieri. Ich meinte nur; die Sache ist wichtig — ein falscher Zug, und das ganze Spiel wäre verloren.

Sacco. Ruggieri's Bedenklichkeiten sind nicht so ganz zu verachten. Die Doria sind mächtig; sie haben unter ihren Truppen wackre

Offiziere, die ihnen zum Theil sehr zugethan sind.

Ruggieri. Seit einigen Tagen kommen einzelne Haufen an, die bei der Republik Dienst suchen — vielleicht Deutsche oder Mailänder, insgeheim für den Giannetino geworben?

Grimaldi. Ich weiß davon. Die meisten sind Matrosen; und da Fiesko gegen die Korsaren kreutzen will, so habe ich sie einstweilen für ihn in Sold genommen.

(Es wird Wein gebracht.)

Fiesko (zu dem Bedienten). Geh und Sorge, daß wir nicht unterbrochen werden. Ich bin heute für niemanden zu Hause.

Der Bediente. Ganz wohl. (Er geht.)

Fiesko. Wer von euch will den Mundschenk machen?

Kalkagno. Das ist ein Amt für mich.

Grimaldi. Ich lasse mich gern bedienen.

Kalkagno (füllt die Becher).

Fiesko. Greift zu, meine Freunde! — (Jeder nimmt einen Becher.) Der Würfel liegt. Brüder! auf euch blickt unsre Mutter, die in schmälicher Sklaverei seufzt, und erwartet von eurer Hand ihre Erlösung. Schwört treu

zu seyn dem grossen Bunde, den wir jezt zum Heil unsers Vaterlandes knüpfen.

Alle. Wir schwören!

Fiesko. Es lebe Genua! Tod und Verderben über seine Unterdrücker!

Alle. Vaterland und Freiheit! (Sie trinken.)

Fiesko. Wenn ein Verräther unter uns ist, so müsse er aus eben diesem Becher, den er heuchlerisch auf das Wohl des Vaterlands leerte, seinen Tod empfangen.

Alle. Das müsse er!

Fiesko. Jeronimo! Wir haben unter einem Herzen gelegen, aus einer Brust unsers Lebens erste Nahrung getrunken; unsre Bruderliebe stand immer fest wie die Felsen am Meerufer — Aber wenn einer von uns beiden ein ungerathener Sohn seiner Mutter wäre, und treulos würde dem grossen Bunde, so soll die Hand des andern ihm den Todesbecher mischen, und den Verräther bestrafen, indem er den Bruder beweint.

Jeronimo (ihm die Hand reichend). Das soll geschehn, so wahr mir Gott helfe!

Fiesko. Schliesst einen Kreis! — (Sie geben sich alle die Hände.) Schatten unsrer Väter, deren Blut für Genua floss, schaut auf uns

nieder in dieser hehren Stunde! Wir wollen uns eurer würdig zeigen. Und du, Geist meines Vaters, der mich früh weihte zum Dienste der gedrückten Menschheit, dir gelob ich neuerdings, diesem grossen Geschäfte mich zu weihen. Kein Schlaf komme in meine Augen, so lange in Genua Thränen der verfolgten Unschuld fliessen! Kein Wein schmecke mir, so lange das darbende Verdienst seine Brodkrume in Wasser tunken muss! — Aber Genueser! es ist nicht genug, dem Sklaven seine Kette abzunehmen; man muss ihn auch zugleich hindern, dass er seine entfesselte Hand nicht zum Verderben ausstrecke. Genua soll nicht unabhängig, es soll frei werden; und darum ist es nöthig, dass es Gesetzen gehorchen lerne. Wenn nun die Verschwörung an ihrem Ziele ist, so können sich leicht Faktionen gegen Faktionen auflehnen; wir hätten dann der Hyder Tyrannei ein Haupt abgeschlagen, und hundert neue wären ihr gewachsen. Diefs bedenkt, und vergesst nicht, dass das Wohl des Ganzen unser einziger Zweck ist.

Verrina. Fiesko, laß dich umarmen! Du gewährst mir heute die schönste Stunde meines Lebens.

Fiesko. Ich hoffe, du werdest die Menschen bald wieder lieb gewinnen, und dich aussöhnen mit dem geheimnißvollen Gange der weltregierenden Vergelterin.

Jeronimo. Ja, Genueser! was wir fodern, ist unsre alte Verfassung. Die Verschwörung hat ihr Ziel noch nicht mit dem Tode der Doria erreicht.

Fiesko. Das ist es. Die Tyrannen stürzen, und das Gesetz auf den Thron erheben, sind zwei verschiedene Dinge. — Jezt seydt auf eurer Hut, und laßt den Argwohn keinen eurer Gedanken ausspähen. Du, Grimaldi, sorgst für meine Matrosen; Sacco wird die Doria beobachten; Kalkagno, der überall Freunde hat, uns auf den Schiffen welche verschaffen. Ihr übrigen lauscht auf die Stimmung des Volks, und schürt bei Gelegenheit die Glut, die unter der Asche glimmt.

Verrina. Und ich soll daheim sitzen und Fliegen fangen?

Fiesko. Dein Gang, mein lieber Verrina, ist zu laut. Laß die übrigen aussäen; am Tag der Erndte soll es dir nicht an Arbeit fehlen.

EINIGE STUNDEN NACHHER.

FIESKO. KARAFFO.

Fiesko. Wo bleiben Sie so lange?

Karaffo. Ich zechte mit einigen Genuessern, und machte nachher dem Neffen des Herzogs meine Aufwartung.

Fiesko. Wie? Giannettino hätte schon sein Netz nach Ihnen ausgeworfen?

Karaffo. Er hat eine feine Nase. Ich saß in einer Schenke, und mischte mich in die Gespräche der Anwesenden, um mich in den Meinungen der Genuesser ein wenig zu orientiren, da kam ein Mann mit einem Banditengesicht, der mich beiseits nahm, und mir ins Ohr raunte: Giannettino Doria verlange mich zu sprechen. Was konnte ich anders thun, als dieser Einladung folgen?

Fiesko. Und wozu wollte er Sie erkaufen?

Karaffo. Zu einer kleinen Verrätherei an Ihren Geheimnissen, Herr Graf!

Fiesko. Er nahm sich wohl ein wenig plump dabei?

Karaffo. Wie ein Mann, der alles — selbst die Ehrlichkeit und den lieben Gott nicht ausgenommen — zu taxiren gewohnt ist. — Ihr seyd ein Vertrauter des Grafen von Lavagna? fieng er an. Ja, erwiedert ich, der Graf erzeigt mir bisweilen die Ehre, mir zu vertrauen, wie er geschlafen habe, und allenfalls auch in meiner Gesellschaft zu gähnen. Er stuzte, schien sich aber gleich wieder zu fassen. Hm, brummte er, hier sind zweihundert Zechinen, wenn Ihr mir sagen wollt, was Fiesko brütet. Ich versicherte ihn, dafs ich davon so wenig wisse, als von dem Ei, worauf Mutter Rhea sitzt; dafs ich mir aber Mühe geben wolle, hinter das Geheimnifs zu kommen, und die zweihundert Zechinen zu verdienen. Damit waren seine Hoheit zufrieden, und entliessen mich in Gnaden auf baldiges Wiedersehn.

Fiesko. Ich werde ihm mein Geheimnifs eines Tags selbst erzählen; bis dahin mag er sich gedulden. Jezt lafs uns ein bischen auf Abentheuer ausgehn.

STRASSE BALBI.

FIESKO und KARAFFO unter der Hausthüre des Grimaldi; vor der Thüre zwei BANDITEN.

Fiesko. Stille! hier können wir vielleicht etwas erlauschen.

Erster Bandit. Mich dünkt ich höre Fußstritte — halte deinen Dolch in Bereitschaft.

Zweiter Bandit. Es soll an mir nicht fehlen.

Erster Bandit. Der Herzog wird sich sonderbar gebehrdn, wenn er die Trauerkunde erfährt. Er soll seinen Neffen sehr lieben.

Zweiter Bandit. Bah! die Genueser werden ihm gewiß kein Requiem nachsingen.

Erster Bandit. Die ersten Tage über müssen wir uns doch versteckt halten.

Zweiter Bandit. Haben wir doch unsre Schlupfwinkel, wohin kein Spürhund der Gerechtigkeit dringen wird.

Erster

Erster Bandit. Da die Signora Spinelli so gütig war, uns voraus zu bezahlen, so könnten wir ihn wohl laufen lassen.

Zweiter Bandit. Schäme dich! ein ehrlicher Kerl muß Wort halten.

Karaffo. Eine schöne Ehrlichkeit.

Fiesko. Ziehen Sie Ihr Schwert! wir müssen den Giannetino retten.

Karaffo. Wie?

Fiesko. Thun Sie wie ich Ihnen sage.

Erster Bandit. Dort kommt etwas.

Zweiter Bandit. Giannetino! Er hat seinen Affen Vivaldi bei sich.

(Giannetino und Vivaldi kommen.)

Zweiter Bandit. Seid Ihr Signor Giannetino?

Giannetino. Ja. Was willst du von mir?

Zweiter Bandit. Hier ist eine Einladung von der Signora Spinelli! (Er stößt nach ihm und streift ihn an der Schulter.)

Giannetino. Hülfe! Mörder!

Vivaldi (auf den der andre Bandit eindringt). O wehe! Hülfe! (Er entflieht.)

(Fiesko und Karaffo stürzen heraus.)

Fiesko. Schurken! (Er stößt den einen Banditen nieder; der andre entwischt.)

Giannettino. Wer seyd Ihr, Biedermänner, die Ihr mich rettet?

Fiesko. So rächt sich Fiesko an Giannettino Doria.

Giannettino. Sie, Herr Graf! Sie!

Fiesko. Ich. Ein andrer würde schwerlich so vergolten haben. Gehen Sie nun nach Hause, die Strafe ist sicher, und hüten Sie sich künftig vor der Signora Spinelli.

Giannettino (vor sich). Hölle und Teufel! Diesen Spott will ich dir gedenken.

(Er eilt davon.)

Karaffo. Ihre Handlung, Herr Graf! ist edel, aber ich begreife sie nicht.

Fiesko. Würde man nicht mich des Meuchelmords geziehen haben, wenn Giannettino unter Banditenstreichen gefallen wäre?

Karaffo. Freilich.

Fiesko. Sollt ich meinen Namen schänden lassen in Genua? Und überdieß soll der Doria Blut nicht für Weiberrache fließen, sondern als ein Sühnopfer fürs Vaterland. — Lassen Sie uns nach Hause gehn, unser Tagewerk ist gethan.

PALLAST DES FIESKO.

FIESKO. EIN BEDIENTER.

Der Bediente. Es ist draussen ein verschleiertes Frauenzimmer, das Euer Gnaden zu sprechen verlangt.

Fiesko. Ein Frauenzimmer? — Sie mag kommen.

(Der Bediente geht ab.)

Fiesko (nachdenkend). Dahinter muſs ein Geheimniſs verborgen seyn.

Ein verschleiertes Frauenzimmer (mit edlem Anstand, aber schüchtern). Verzeihen Sie, Signor, diesen ungewöhnlichen Besuch.

Fiesko. Bedürfen Sie meines Rathes, meiner Hülfe? Reden Sie ohne Furcht.

Das Frauenzimmer. Ganz Genua kennt Ihre Großmuth; aber diese ist es nicht, die ich in Anspruch nehmen will. Ich komme, Sie zu warnen —

Fiesko. Sollte mir jemand eine Schlinge gelegt haben?

Das Frauenzimmer. Sie gehen mit einem grossen Unternehmen um — Hüten Sie sich vor einem Ihrer Freunde.

Fiesko. Wollten Sie sich wohl deutlicher erklären?

Das Frauenzimmer. Die Verrätherei hat ihr Netz nach Ihnen ausgeworfen. Mehr kann und darf ich nicht sagen.

Fiesko. Vielleicht sind Sie im Irrthume. Meine Geheimnisse sind nicht von der gefährlichen Art.

Das Frauenzimmer. Sie scheinen Mißtrauen in mich zu setzen? Wohlan, ich will Ihnen mehr Licht geben. Ein junger Mann liebt mich; ich nahm seine Huldigungen an, ohne eben einen grossen Werth darauf zu legen. Gestern Abend sagt er mir im Vertrauen, er habe nun ein sichres Mittel in Händen, sich ein Verdienst um die Republik zu machen, und die Gunst meines Vaters, den er als das einzige Hinderniß einer Verbindung mit mir ansah, zu gewinnen. Sie wissen, wir Weiber sind neugierig; ich drang in ihn, mir dieses Mittel zu entdecken, und er liefs sich

leicht überreden, und zeigte mir eine Liste von Verschwornen gegen die Doria, worunter der Name Fiesko oben an stand. Ich erschrack — (sie stockt).

Fiesko. Edles Mädchen! Ich bin zu arm, meine Schuld an Sie abzutragen. Darf ich Ihren Namen nicht wissen?

Das Frauenzimmer. Wozu? Mir genügt an dem Bewußtseyn, Sie dem Vaterlande und Ihren Freunden erhalten zu haben.

Fiesko. Und der Name des Verräthers?

Das Frauenzimmer. Er hatte Zutrauen zu mir, ich darf es nicht mißbrauchen. Mir zu gefallen will er sein furchtbares Geheimniß noch bis morgen verschweigen. Nehmen Sie Ihre Mafsregeln darnach.

Fiesko. Unbegreifliches Mädchen! Lassen Sie mich wenigstens Ihr Antlitz sehen, damit ich das Bild des guten Engels, der mein Retter ward, in meinem Herzen aufbewahren könne.

Das Frauenzimmer. Seyen Sie großmüthig! Dieser Schleier bedeckt mindestens die Schaamröthe, die auf meinen Wangen brennt.

Fiesko. Ich will mich keiner Unbescheidenheit gegen die schuldig machen, der ich so viel verdanke. Möge der Himmel seine besten

Segnungen über sie ausschütten! Möge dieser Schleier nie Thränen des Kammers verbergen, und nie eine unheilige Hand ihn aufzudecken wagen. Wenn ich einst von einer edeln Genueserin höre, die eine seltene Großthat ausgeübt hat, dann will ich freudig eilen, sie aufzusuchen; denn ich bin gewiss, in ihr meine Retterin zu finden.

Das Frauenzimmer. Schlagen Sie meine Handlung nicht zu hoch an! Würde ich erröthen, wenn —

Fiesko. Verbergen Sie sich immer; ich werde Sie unter Tausenden kennen. Der Nachhall Ihrer sanften Stimme wird ewig in meiner Seele fortönen.

Das Frauenzimmer. Nun so sehen Sie denn ein alltägliches Mädchen, das seine Schwäche nicht unter glänzende Namen verstecken will. (Sie schlägt den Schleier zurück.)

Fiesko. Die Natur war eine liebevolle Mutter gegen Sie. Möge der Jüngling Sie finden, der werth ist, einen solchen Schatz zu besitzen.

Das Frauenzimmer. Genua hat nur einen Fiesko. (Sie eilt ab.)

Fiesko (allein).

Das war es also! Liebe entlockte dir dein Geheimniß. — Armes Mädchen, warum kann ich dir deine Ruhe nicht wiedergeben, und vergelten, was du für mich thatst! — Ja, wenn keine Bettina in der Welt wäre! — Aber ich muß dem Verräther vorkommen, ehe er sein Bubenstück vollbringt. (Er geht ab.)

SAAL IM PALLASTE DES FIESKO.
GEFÜLLTE BECHER AUF EINEM
TISCHE.

DIE VERSCHWORNEN.

Fiesko (sie überblickend). Ich habe euch zusammen rufen lassen, meine Freunde, weil etwas wichtiges vorgefallen ist. Doch ehe wir uns weiter bereden, laßt uns noch einmal den Bund des Todes erneuern. (Er reicht jedem einen Becher — ernst und feierlich.) Ein Verräther ist unter uns — der Wein in seinem Becher ist vergiftet. Haltet noch einen Augenblick mit dem Trinken inne, damit der Unglückliche sich mit Gott versöhnen könne.

(Die Verschwornen sehn einander an;
Ruggieri wird blaß und zittert.
Grosse Pause.)

Verrina. Was zaudert Ihr? Ein Bubenstück betet sich nicht mit einem Ave weg. Jeder

von uns schwur Strafe dem Meineidigen, und somit hat der Verräther sein eignes Urtheil gesprochen.

Fiesko. Nun denn so trinkt. Es lebe Genua!

Alle (ausser Ruggieri). Es sterbe der Verräther!

Fiesko. Du trankst nicht, Ruggieri?

Ruggieri. Ich — vergebt mir! Ich bin es, der eure Verschwörung entdecken wollte, aber noch ist es nicht geschehn.

Fiesko. Wenn es nur erst Wille bei dir war; wenn du unsre Namen und Absichten noch niemanden verriethest, hörst du, noch niemanden, so spreche ich dich frei von der Strafe des Meineids an unserm Bunde.

Ruggieri. Ich bin schuldig; Liebe führte mich irre.

Fiesko. Ein Bubenstück sollte dir zum Besitz deiner Geliebten verhelfen.

Ruggieri. Und sie verrieth mich selbst? Schrecklich! Tod, du bist mir willkommen! (Er trinkt hastig.)

Fiesko. Halt! dieser Wein ist nicht vergiftet; ich wufste dein Verbrechen, aber nicht deinen Namen; ihn zu entdecken nahm ich zu

einer List meine Zuflucht. Dort steht dein Todestrank.

Ruggieri (starrt in dumpfer Verzweiflung vor sich hin).

Verrina. Willst du lieber durch unsre Dolche fallen?

Ruggieri (den Giftbecher hinunterstürzend). Verderben über euch und Genua!

Verrina. Deine Lästerung gilt dem Himmel, nicht uns. Wir sind vereinigt zu einer That, die die Gottheit mit Wohlgefallen ansehen muß, denn ihre Dienerin, die Vergeltung, führt unsern Arm.

Fiesko. Kommt, unser Anblick verbittert ihm seine letzte Stunde.

Kalkagno. Ihr hättet ihm doch einen Geistlichen begeben sollen.

Verrina. Ist nicht einer, der allgegenwärtig ist? Mit ihm hat er sich noch zu versöhnen, nicht mit Menschen.

(Sie entfernen sich.)

E I N E S C H E N K E.

KARAFFO, ein MATROSE und einige BÜRGER
an einem Tische.

Der Matrose (halb betrunken). Was schwätzt
Ihr da von Fiesko?

Ein Bürger. Dafs er der leutseligste,
wackerste Herr in Genua ist. Hat er doch die
Seidenspinner aus seinem eignen Beutel unter-
stützt!

Der Matrose. Das wißt Ihr?

Der Bürger. Das weiß ich von meinem
Schwager, der mit von der Deputation war.

Ein zweiter Bürger. Ich sah's mit mei-
nen Augen, wie er sich mit den gemeinsten
Kindern auf der Straße unterhielt, und einem
jeden etwas schenkte.

Ein dritter Bürger. Der Neffe des Her-
zogs schaut einen rechtlichen Bürger kaum über
die Achsel an, und Fiesko dankt dem Bettler,
der ihn grüßt.

Der Matrose. Sprecht mit mehr Respekt von dem herzoglichen Hause, oder das Wetter soll euch —

Karaffo. Ja, den Respekt darf man gegen seine Oberherrn nie aus den Augen setzen.

Erster Bürger. Wer hat ihn zu unserm Oberherrn gemacht? Wir sind freie Bürger.

Die Bürger unter einander. Ja, das sind wir und wollens bleiben.

Erster Bürger. Der Herzog sollte bloß da seyn, uns bei unsern Gerechtsamen zu schützen: aber dieser Doria läßt uns kaum Wasser und Luft übrig.

Zweiter Bürger. Und sein Neffe wirds noch bunter machen.

Dritter Bürger. Fiesko sollte unser Herzog seyn. Der würde Recht und Gerechtigkeit besser handhaben.

Der Matrose. Ihr werdet euern Fiesko nicht lange mehr lobpreisen. Ich weiß, was ich weiß.

Erster Bürger. Was wirst du wissen, du Trunkenbold?

Der Matrose. Ich ein Trunkenbold — ich — (er will auf).

Karaffo (leise zu ihm). Gebt euch zufrieden, Nachbar! wir sind hier die schwächern.

Der Matrose. Aber mich einen Trunkhold zu heissen!

Karaffo. Lieben Leute! hier ist der Ort nicht, Zänkereien auszumachen. Es könnten für euch Unannehmlichkeiten daraus entstehen.

Ein alter Bürger. Ihr habt recht. Kommt, Brüder, laßt uns zu Hause gehn! Es werden auch wieder Zeiten kommen, wo man laut reden darf.

Erster Bürger. Wir lassen uns darum noch keine Maulkörbe vorhängen.

Der Alte. Folgt meinem Rath. Zu Hause können wir noch immer schwatzen.

(Sie entfernen sich.)

Der Matrose. Ich werde mir die Bursche merken.

Karaffo. Ich hätt' euch gern beigestanden, aber sie waren uns überlegen.

Der Matrose. Ich will ihrem Fiesko schon ein Liedchen singen.

Karaffo. Ich weiß auch eines von ihm.

Der Matrose. Ei! — Ihr wißt aber doch schwerlich so viel als ich.

Karaffo. Kommt darauf an. Es geht etwas

vor, was ich dem Herzog heute noch verrathen werde. — Aber leise, der Wirth möchte uns behorchen.

Der Matrose. Der Alte ist taub. — (Vertraut.) Da lest einmal diesen Brief! (Giebt dem Karaffo einen Brief.)

Karaffo (liest vor sich). „Freund! wir werden uns zur bestimmten Zeit in Genua einfinden, und das Todesurtheil der Doria vollziehen helfen. Es ist gut, daß Ihr den Fiesko an eurer Spitze habt; dieser Mann ist fähig, etwas grosses auszuführen“. (Nach der Aufschrift sehend.) „An Alessandro Ruggieri“. Wie kommt Ihr zu diesem Brief?

Der Matrose. Nicht wahr, der ist Goldes werth? — Ich erhielt ihn auf eine sonderbare Art. Gestern Nachts begegneten mir vor der Stadt ein Paar Kerls, die etwas trugen. Ich hatte ein wenig Wein im Kopf, und kam auf den Einfall, mir einen Spass mit ihnen zu machen. Halt, rief ich, gebt her, was ihr trägt! Die Pursche mußten feigherzigr Laffen seyn; sie warfen ihren Pack weg, und liefen davon. Mußt doch sehn, was sie da im Stich ließen, dacht ich, und machte mich darüber her. Da fand ich in einem Sack einen todten Mann —

Karaffo. Entsetzlich!

Der Matrose. Hört nur weiter. Der Todte hatte noch seine Kleider an. Kannst auch nackt ruhig schlafen, armer Tropf, sagt ich, und zog ihn aus, und nahm die Nebensachen mit mir, und durchstöberte sie zu Hause. Ich fand bei ihm noch einiges Geld und diesen Brief, der mir wenigstens zwanzig Zechinen eintragen soll. Ich war heute schon einmal im herzoglichen Pallast, und verlangte bei seiner Herrlichkeit Gehör; aber man beschied mich auf diesen Abend wieder.

Karaffo. Der Brief ist freilich etwas werth, aber die Helfer des Grafen sind doch nicht darin angegeben, und die weiß ich.

Der Matrose. Die wißt Ihr? Hm! laßt uns mit einander zum Herzog gehn, und das Trinkgeld brüderlich theilen.

Karaffo. Ich bin es zufrieden. Aber es hält sehr schwer, zu dem Herzog Zutritt zu erhalten; besser, wir entdecken die Sache seinem Neffen, der wird uns fürstlich belohnen.

Der Matrose. Wie Ihr wollt.

KABINET DES GIANNETINO.

GIANNETINO DORIA. KARAFFO.

Giannetino. Was bringt Ihr?

Karaffo. Ein Stück von dem Geheimnisse des Fiesko.

Giannetino. Und wie lautet es?

Karaffo. Verschwörung gegen den Herzog und seine Familie.

Giannetino. Ha! ahnete mirs doch! Habt Ihr Beweise?

Karaffo. Ja.

Giannetino. Ich werde die saubern Herrn sogleich beim Kopfe nehmen lassen.

Karaffo. Dieser Schritt wäre zu voreilig.

Giannetino. Warum?

Karaffo. Noch weiß ich nicht alle Namen der Theilnehmer.

Giannetino. Wenn wir nur einige haben; die Folter soll sie schon zum Bekenntnisse bringen.

Karaffo.

Karaffo. Unterdessen gewinnen die übrigen Zeit, und die mehresten entgehn der Strafe. Ich weiß ein zuverlässiges Mittel, die Vögel samt und sonders zu fangen.

Giannettino. Laßt hören! Ihr sollt fürstlich belohnt werden.

Karaffo. In acht Tagen werden sie sich alle auf der Villa des Fiesko versammeln; dann darf man nur das Haus umzingeln und sie aufheben lassen.

Giannettino. Vortrefflich!

Karaffo. Aber bisdahin muß freilich das tiefste Stillschweigen über diese Sache beobachtet werden.

Giannettino. Versteht sich. — Hier einstweilen etwas an meine Schuld. (Er giebt ihm einen Beutel.)

Karaffo. Ich danke unterthänig.

(Er geht ab.)

Giannettino. Ha, ha, ha! Armer Fiesko! Bald werde ich ruhig vor dir schlafen, und du noch ruhiger vor mir!

PLATZ VOR DEM PALLAST DES
HERZOGS.

KARAFFO. DER MATROSE.

Der Matrose. Wie ist es abgelaufen?

Karaffo. Hier ist deine Belohnung. (Giebt ihm den von Giannetino erhaltenen Beutel.)

Der Matrose. Was? Einen ganzen Beutel voll Zechinen?

Karaffo. Aber du sollst reinen Mund halten, bis der Herzog seine Mafsregeln genommen hat. Ein einziges Wort kostet dir das Leben.

Der Matrose. Ich werde kein Narr seyn und reden, wenn mir das Schweigen mehr einbringt.

SAAL IM HAUSE DES FIESKO.

FIESKO. GRIMALDI. KALKAGNO.

Fiesko. So wäre denn alles angeordnet zum grossen Schauspiel.

Grimaldi. Der Himmel selbst erklärt sich für uns — Der gestrige Sturm trieb die römischen Schiffe in unsern Hafen.

Kalkagno. Nur eines wünscht ich noch bei diesem Unternehmen.

Fiesko. Und was?

Kalkagno. Dafs die Komödie sich, nach hergebrachter Sitte, mit einer Heurath schlösse. Wie wärs, Fiesko, wenn du der Wittwe Republik die Hand reichtest? — Im Ernste, ich bin nicht für die sogenannten Freistaaten: da will jeder Schuster an der Verfassung ausbessern und verdirbt uns darüber die Schuhe, und besudelt mit seinen schmutzigen Händen die heiligen Gesetztafeln.

Fiesko. Freilich hat ein Volksregiment seine Unannehmlichkeiten.

Kalkagno. Die republikanische Gleichheit ist eine Thorheit. Der Starke soll den Schwachen leiten, und der Sehende den Blinden. Wo ein jeder Herr ist, da ist eigentlich ein jeder Sklave. Wenn wir ruhig trinken und zum Mädchen gehen wollen, müssen wir einen Herzog haben.

Grimaldi. Macht aus Genua was Ihr wollt; ich bin dabei, wo Fiesko ist. Dieser Genueser wegen würd' ich kein Mittagsschläfchen opfern; aber einem Freunde bin ich mit Gut und Blut zu Diensten.

(Jeronimo, Verrina, Sacco kommen.)

Fiesko. Wie stehen unsre Sachen?

Sacco. Die Bürgerschaft wartet nur auf ein Zeichen zum allgemeinen Aufstand. Jeder Stich, den ein Schuster mit seiner Pfrieme, oder ein Schneider mit seiner Nadel thut, gilt einem Doria.

Kalkagno. Da müßten sie eines langsamen Todes sterben.

Fiesko. Wie sieht es auf den Schiffen aus?

Kalkagno. Einige Offiziere sind gewonnen; aber der Herzog hat noch immer einen starken Anhang dort.

Fiesko. Wir müssen die Galeerensklaven in Freiheit setzen.

Verrina. Und Sklaven unsre Freiheit verdanken?

Fiesko. Guter Verrina, woraus bestehn unsre Schwerter, mit denen wir uns den Weg zum Ruhme bahnen werden? Aus Stückgen Eisen, die auch ein Sklave oder ein elender Tagelöhner aus dem Schacht hervor grub. Was kommt es auf das Werkzeug an? Nur dem gebührt das Verdienst, der es zu brauchen weifs.

Jeronimo. Unter der Leibwache des Herzogs sind mebrere Offiziere, auf die wir rechnen können.

Fiesko. Es kommt nun darauf an, einen Tag zur Ausführung zu bestimmen. Lange dürfen wir nicht zaudern; die Doria könnten Verdacht schöpfen.

Verrina. In acht Tagen feiert Andreas seine Erhebung zum Herzoge — es sey sein Todestag.

Fiesko. Der Tag seiner Erhebung sey also auch der Tag seines Untergangs.

(Karaffo, eilig.)

Karaffo. Gut, daß ich alles versammelt finde.

Fiesko. Was ist vorgefallen?

Karaffo. Heute oder morgen muß der grosse Schlag geschehn — Giannettino Doria ist von der Verschwörung unterrichtet.

Fiesko. Durch wen?

Karaffo. Durch mich. Mäfsigt euer Erstaunen! Ein andrer wollte mir zuvorkommen, und so blieb mir nichts übrig, als selbst zum Verräther zu werden, um den Verrath durch Verrath zu decken. Ich habe ihm die beste Hoffnung gemacht, nach acht Tagen euch samt und sonders in seine Hände zu liefern; allein was hindert uns, heute noch das Werk zu beginnen, da alles vorbereitet ist?

Fiesko. Für heute möcht es zu spät seyn; aber morgen sey der Tag der Erlösung für Genua.

Verrina. Sey es auch mein letzter, wenn ich nur diesen noch erlebe!

Fiesko. Ich werde auf morgen alle Unzufriednen unter dem Adel zu einem Schauspiele in meinen Pallast laden lassen, und dann die Rollen vertheilen. Seid jezt auf eurer Hut, und jeder gehe an seine Arbeit.

H A F E N.

Mehrere GALEERENSKLAVEN. Bei einem derselben FIESKO.

Fiesko. Dein Gesicht, guter Freund! kommt mir bekannt vor.

Der Sklave. Unsre Bekanntschaft fieng sich auf eine für mich nicht gar ehrenvolle Art an.

Fiesko. An der Gartenmauer des Cibo? Ich erinnere mich. Aber damals gelobtest du mir Besserung.

Der Sklave. Und ich hielt Wort. Ehrlich nährt ich seitdem mich und meine Familie durch Arbeit und Sparsamkeit.

Fiesko. Die Ehrlichkeit führt doch sonst nicht hieher.

Der Sklave. Leider waltet über mir ein böses Schicksal! Ich trank eines Abends mit einem Bekannten in einer Schenke; der Wein stieg mir zu Kopfe; ich vergaß mich, und

schimpfte über den Herzog. Des Nachts holten mich Sbirren von der Seite meines Weibes weg; man schleppte mich ins Gefängniß, und von da auf die Galeere. Unterdessen darbt mein armes Weib, und hat kaum so viel, sich und ihrem Säugling das Leben zu fristen.

Fiesko (zu einem Aufseher). Warum ist dieser Mensch hier?

Der Aufseher. Er vergieng sich mit Reden gegen den Herzog. Der arme Kerl ist zu beklagen; im Rausche pflegt man die Worte eben nicht zu wägen.

Fiesko. Ihr scheint menschlich zu fühlen.

Der Aufseher. Ach Herr! mancher gewöhnt sich an den täglichen Anblick des Elends, und wird hart; mir fließen noch oft Thränen dabei.

Fiesko (dem Sklaven Geld gebend). Das ist für dein Weib und für deinen Säugling.

Der Sklave. Gott vergelt es! Ich will täglich zu ihm beten, daß er Sie segne.

Fiesko (zum Aufseher). Hier — von diesem Gelde laßt jedem der Gefangenen eine Flasche Wein reichen; der Ueberrest ist für euch.

Der Aufseher. Diese Unglücklichen brauchen es besser als ich. Es ist selten, daß das Erbarmen seinen Blick hieher wendet.

Fiesko. Braver Mann! wie ist euer Name?

Der Aufseher. Berini.

Fiesko. So hieß der Gärtner meines Vaters.

Der Aufseher. Ich bin sein Sohn.

Fiesko. Wenn euch eure Stelle nicht zusagt, so kommt zu mir: ich werde euch eine andre geben, wo ihr eurem Herzen weniger Gewalt zu thun braucht.

Der Aufseher. Das ist dankenswerth; aber diese Armen bedürfen eines menschlichen Aufsehers — sie sehen mich als ihren Vater an; wie könnt ich mich von ihnen trennen, und sie der Gefahr aussetzen, einem hartherzigen Buben in die Hände zu fallen? Freilich giebt es auch verhärtete Sünder unter diesen Verdammten; allein auch Unglückliche, deren Vergehen nicht untersucht wurde.

Fiesko. Die Gerechtigkeit trägt eine Binde um die Augen; sie kann nicht sehn, was vorgeht.

Der Aufseher. Leider!

Fiesko. Indessen nähert sich die Zeit, wo man ihr die Binde vom Gesicht nehmen wird, um ihre Hände damit zu fesseln.

Der Aufseher. Dafs diese Zeit nahe wäre! Jeder redliche Genueser seufzt darnach.

Fiesko. Hoft, und denkt bisweilen an Fiesko. (Er entfernt sich schnell.)

ABEND DES ANDERN TAGS.

GARTEN DES CIBO.

BETTINA. FIESKO.

Bettina. Bald schlägt also für Genua die Stunde der Freiheit!

Fiesko. Bald! und der neidische Schleier wird nicht mehr länger meine Bettina verbergen.

Bettina. Ich kann mich nicht so recht freuen. Bange Ahnungen steigen, wie Gespenster, vor mir auf.

Fiesko. Das Spiel ist genau berechnet; es kann unmöglich verloren gehn.

Bettina. Aber Fiesko kann fallen; und was wird dann aus Genua werden?

Fiesko. Dieser Gedanke ist freilich niederschlagend; doch warum wollen wir gleich das Schlimmste befürchten? Die Vorsehung hat mich schon einige male gerettet; sie wird mich das grosse Werk vollenden lassen. Heute noch werde ich die zerbrochenen Fesseln meines Va-

terlands in der Hand halten, und sie dem geretteten Volke zeigen. Die Freude der Greise, das Gejauchz der Jünglinge, die Thränen der Mütter werden unsre Vermählungsfeier seyn.

Bettina. O Fiesko, wie entzückend ist der Traum, den du mir zeigst!

Fiesko. Noch mehr — wir werden die Genueser lehren werth zu seyn der Freiheit, die wir ihnen geben; sie werden uns Vater und Mutter nennen, und in diesen sanften Namen wird sich der eines Gebieters verlieren.

Bettina. Versteh ich dich recht?

Fiesko. Die Freiheit, meine Liebe, ist ein gefährliches Geschenk für die unstäte Menge, die noch nicht gelernt hat, sich unter die Gesetze zu schmiegen. Heute verliert Genua seine Tyrannen; aber frei wird es nur, wenn es keinen Oberherrn mehr nöthig hat.

Bettina. Du wolltest den Genuesern also doch einen Herrn geben?

Fiesko. Eine Verfassung will ich ihnen geben, und Gesetze, welche, wenn sie einmal Ansehn genug erlangt haben, die Herrschaft eines Einzelnen entbehrlich machen.

Bettina. Fiesko, verträgt sich das mit deinem Eide?

Fiesko. Ich schwur, Genua's Befreier zu werden.

Bettina. Und willst es an eine neue Kette legen?

Fiesko. Nein, denn nicht mein Wille, sondern das Gesetz wird künftig gelten.

Bettina. Du spielst mit Worten, die einen furchtbaren Doppelsinn enthalten.

Fiesko. Nein, nein! Auch unsre alte Verfassung hat ihre Mängel; und diese zu tilgen, das Ganze den Bedürfnissen des Zeitalters mehr anzupassen, ist ein Geschäft, welches mir noch übrig bleibt, wenn die Revolution für mein Vaterland so wohlthätig werden soll, als sie es werden kann.

Bettina. Wenn dich nun das Volk zum Herzog ausruft, so wirst du dich ohne weiters in den Purpur kleiden, der noch vom Blute des alten Mannes trieft!

Fiesko. Ich bin Bürger; was die Mehrheit des Volkes will, muß auch ich wollen.

Bettina. Gott! du bist also für mich verloren!

Fiesko. Das wolle der Himmel nicht.

Bettina. Hast du vergessen, was mein Vater sagte?

Fiesko. Wir missverstehen uns über Worte; in der Hauptsache denken wir gleich. Ich werde deinem Vater meine Absichten sehen lassen, und er wird sie ehren müssen.

Bettina. Mein Vater glaubt an keine Halbgötter unter den Menschen. Er wird in dir bloß einen schlaunen Usurpator erblicken, der die Bildsäule des Doria umwarf, um die seinige an ihren Platz zu stellen. Und wehe! du wirst den Weg zum Throne nur über seinen blutigen Leichnam gehn. Fiesko, du bist verloren für mich.

Fiesko. Weg mit diesen ängstlichen Besorgnissen. Die nächste Sonne wird alle diese Nebel zerstreuen, welche jetzt noch den Stern unsrer Liebe verdunkeln. Der Abend naht heran, das grosse Geschäft ruft mich. Wenn du einen Kanonenschuss im Hafen hören wirst, so denke, jetzt zieht mein Fiesko das Schwert für Genua. Sobald alles vorüber ist, fliege ich her, hole dich ab, und zeige dich den Genuesern als meine Gattin und ihre Mutter.

Bettina. Fiesko!

Fiesko. Deine Thränen machen mich weich, und meine Augen müssen noch Blut sehn.

Lebe wohl, du Einzige! Dein Schutzgeist wache über dich! (Er eilt ab.)

Bettina. Gott! mein Loos ist also geworfen! —

Cibo. Geht dort nicht Fiesko?

Bettina. Ja.

Cibo. Warum meidet er meinen Anblick?

Bettina. Er hat Eile. Die Verschwörung soll jezt ausbrechen.

Cibo. Und darum ist meine Tochter so bestürzt?

Bettina. Steht nicht Genua's Wohlfahrt, steht nicht das Leben meines Fiesko auf dem Spiel?

Cibo. Liefs er dich nicht in seine Absichten blicken?

Bettina (geräth in sichtbare Verwirrung).

Cibo. Du bist keiner Lüge fähig, darum schweigst du. Ich verstehe dein Schweigen.

Bettina. Mein Vater, fassen Sie keinen übereilten Entschluß. Genua's Heil ist Fiesko's Absicht, so wahr ein Gott über uns ist.

Cibo. Er will sich zum Herzoge machen.

Bettina. Das will er nicht. Aber wenn ihn nun das Volk dazu ausruft?

Cibo. So hat er seine Anhänger unterrichtet. Das überraschte Volk wird ihnen beistimmen, und seinen Taumel zu spät bereuen.

Bettina. Es bedarf eines Damms gegen den losgebrochnen Strom.

Cibo. Dieser ist Genua's ehemalige Verfassung.

Bettina. Die aber doch ihre Mängel haben mag.

Cibo. Was war Andreas Doria, als er den Herzogshut aufsetzte, und was ist er jetzt? Genua's Freiheit soll nicht wieder der Willkühr eines Einzelnen preisgegeben werden. Fiesko mag jetzt die ehrlichste Absicht haben: in jener Höhe wird er bald die Menschen als Werkzeuge brauchen wollen; er wird ihnen aufdringen, was ihm gut deucht; Menschenwürde wird ihm verächtlich werden, und die Freiheit Genua's kein starker, weitschattender Baum, sondern eine kränkelnde Pflanze aus Fiesko's Triebhause seyn.

Bettina. Sie denken zu gering von ihm, mein Vater!

Cibo. Man kann nie zu gering von dem Wesen denken, das Mensch heißt. — Nimm den Schleier, mein Kind! Fiesko ist für dich verloren.

Bettina.

Bettina. Ach Gott!

Cibo. Das Vaterland heischt grosse Opfer von uns. Ach, vielleicht sind wir die letzten Genueser! Laß uns dieses Namens werth seyn! Laß uns sterben, wie die letzten Römer starben! (Man hört einen Kanonenschuß; er zieht einen Dolch.) Ha!

Bettina. Was wollen Sie beginnen, mein Vater?

Cibo. Tyrannenblut vergiessen.

Bettina. Vater, geben Sie mir den Tod!

Cibo. Mein Fluch über dich, wenn du deines Eides vergissest.

Bettina. In diesem Augenblicke fühle ich, daß ich nur ein schwaches Weib bin. Haben Sie Erbarmen mit mir; ich entsage ihm; ich entsage allen Freuden des Lebens; ein Schleier soll mein Gesicht verhüllen auf immer; eine finstre Zelle meine Wohnung seyn. Ich will nicht mehr die Sonne sehn, nicht mehr den freundlichen Mond; ich will mir sogar den Trost versagen, meinen Schmerz in den Busen der Freundschaft auszuschütten — in mich will ich mein Weh verschliessen, daß mein Herz darüber breche, nur schonen Sie Fiesko's Leben.

Cibo. Wer opfert die Doria? Warum treufelt vielleicht jetzt schon das Blut aus den Wunden des alten Andreas? Er würgt die Tyrannen, um Genua's gefährlichster Tyrann zu werden. Der Tollkopf Giannetino würde nicht lange ungestraft den Despoten spielen; aber dieser Fiesko wird durch seine Taschenspielerkünste, wie ein zweiter Oktavius, die Leichtgläubigen am Gängelbände führen, und die Thoren mit schönklingenden Namen äffen.

Bettina. Ich will noch einmal zu seinem Herzen reden.

Cibo. Es ist zu spät. Ich muß meinen Eid erfüllen.

Bettina. Weh, weh über mich!

Cibo. Es giebt nur ein Mittel, mich desselben zu entbinden —

Bettina. Welches, mein Vater? Kostet es mein Blut, ich will es willig hingeben.

Cibo. Wenn Fiesko mich tödtet.

Bettina. Nun denn, stirb Fiesko! Geh unter Genua!

(Cibo geht ab.)

Bettina. Er ist fort! — — Ha, blinkt hier nicht der Dolch, der Fiesko's Lebensfaden zerschneiden soll? Laß dich fassen, furcht-

bares Werkzeug! es ist hier auch ein Leben zu zerschneiden, und du bist scharf genug. — —
Ach, mein Kopf glüht, mein Blut siedet, und kein Ausweg! — —

(Nach einer grossen Pause.)

Fiesko, sterben mußt du, ich will dir wenigstens den Weg leichter machen.

GENUA. PLATZ VOR DEM HERZOG-
LICHEN PALLASTE.

GIANNETINO. VIVALDI.

Vivaldi. Ich fürchte, die Rebellion bricht aus. Hörten Sie den Kanonenschuß nicht?

Giannetino. Pah! mit meinen Deutschen will ich die ganze Rotte in das Meer jagen.

Vivaldi. Hier kommt ein Trupp — lassen Sie uns in den Pallast zurückgehn.

Giannetino. Vielleicht ist es eine unsrer Patrouillen. Wer seid Ihr?

Verrina (an der Spitze eines Haufens bewaffneter Männer).

Giannetino. Was sucht Ihr hier?

Verrina. Dich! (Er durchbohrt ihn.) Sieh, so wasch ich Genua's Schmach in deinem Blute ab.

Vivaldi. Hülfe! Verrath! Hülfe!

(Wachen eilen herbei; es entsteht ein Gefecht; Verrina sinkt.)

Verrina. Vaterland, ich sterbe für dich!

OFFENER PLATZ VOR DER SIGNORIA.

SACCO ; GRIMALDI ; KALKAGNO ; BEWAFNETE
HAUFEN VOLKES, darunter CIBO.

Sacco. Wir sind Meister des Zeughauses.

Grimaldi. Auch die Thore sind von den
unsrigen besetzt.

Kalkagno. Andreas Doria ist entkommen.

Grimaldi. Schlimm! und sein Neffe?

Kalkagno. Sein Leichnam lag vor dem
Pallaste, neben ihm unser Verrina. Der Todes-
engel und sein Opfer zugleich.

Grimaldi. Hört es, Genueser! eure Ket-
ten sind zerbrochen, und euer Retter heißt
Ludwig Fiesko!

Das Volk. Es lebe Fiesko!

Grimaldi. Der neue Herzog lebe!

Das Volk. Fiesko sey unser Herzog!

Cibo. Fiesko, die Raben' krächzen deiner
Leiche entgegen.

Kalkagno. Wie stehts im Hafen?

Ein Bewafneter. Fiesko ist dort, und giebt den Sklaven ihre Freiheit.

Cibo. Und ich will Genua die seinige geben.

Kalkagno. Lafst uns noch einmal die Stadt durchstreichen, und uns dann hier wieder vereinigen. Wenn der Hafen genommen ist, so wird auch Fiesko bald hier eintreffen.

(Sie vertheilen sich in verschiedene Strassen.)

H A F E N.

FIESKO. BETTINA, in Mannskleidern.

Bettina. Fiesko, du bist es! — Kennst du mich nicht?

Fiesko. Es ist der Ton deiner Stimme, und doch bist du es wirklich, Bettina?

Bettina. Ich bin es. Ganz Genua ruft: Es lebe Fiesko, unser Herzog!

Fiesko. Komm, ich will dich dem Volke zeigen, damit es auch einen Glückswunsch für die Herzogin hinzufüge.

Bettina. Fiesko, gedenke deines Eides!

Fiesko. Liebe Schwärmerin! das Volk will ja von meiner Hand geleitet werden.

Bettina. Fiesko, gedenke deines Eides! Wenn du ihn dem Vaterlande brichst, wirst du ihn noch weniger der Geliebten halten.

Fiesko. Die Bürgschaft steht mit Flammenschrift in meinem Herzen.

Bettina. Fiesko, das Schwert der Vergeltung hängt an einem dünnen Faden über deinem Haupte.

Fiesko. Deine Fantasie sieht alles schwarz. Ich besitze die Liebe des Volkes, und an diesem Schilde prallen alle feindseligen Pfeile ab.

Bettina. Ach, so bin ich verloren und du bist es! Sieh mich zu deinen Füßen! Ich kann dir nur Liebe geben; aber ist sie dir nicht mehr werth als ein Purpurmantel?

Volk (in der Ferne). Hoch lebe Fiesko, unser Herzog!

Fiesko. Hörst du den Willen des Volkes? Komm, ihm entgegen! — In deinen Armen werd ich ausruhen von den Mühen der Herrschaft.

(Cibo, mit einem Bedienten, nähert sich.)

Der Bediente. Hier sind ein Paar Leute.

Cibo. Wenn er dabei wäre?

Der Bediente. Vielleicht. Ich will mich ihnen mehr nähern und sie behorchen.

Bettina (vor sich). Mein Vater — es ist seine Stimme! (Laut.) Komm, Fiesko, laß uns auf jenes Schiff gehen.

Fiesko. Was willst du dort?

Bettina. Ich bitte dich, führe mich dahin.

Fiesko. Wenn du durchaus willst —

(Sie besteigen ein Brett, welches vom Ufer auf ein Schiff führt.)

Bettina (zu seinen Füßen). Fiesko, ich beschwöre dich, stofs den Purpur von dir!

Fiesko. Ich kann, ich darf nicht. Aber du bist sonderbar —

Bettina. Du entsagst dem Purpur nicht? Sieh den Mann dort, der auf uns zukommt; es ist mein Vater. Du wirst ihn tödten, oder er dich. Nein, du wirst ihn tödten! Er ist alt und schwach, und deine Brust umgiebt undurchdringlicher Stahl. Fiesko, den Mörder meines Vaters darf ich nicht mehr lieben — Hab Erbarmen mit mir, Fiesko!

Fiesko. Du schwärmst, Bettina.

Bettina. Schon klebt das Blut eines Herzogs an dem Purpur, und du willst ihn noch mit dem Blut eines Biedermannes färben? Fiesko, die Ewigkeit ist lang; aber meine Liebe reicht aus für die Ewigkeit. (Sie springt auf und umarmt ihn.) Jenseits wirst du mirs Dank wissen.

(Sie umklammert ihn fest, und stürzt sich mit ihm ins Meer.)

Cibo. Was ist geschehn?

Der Bediente. Ich fürchte, ein grosses Unglück. Der eine war der Stimme nach Fiesko; aber die andre Stimme kam mir noch bekannter vor.

Cibo. Rede, Mensch!

Der Bediente. Ihre Tochter, Monsignor! —

Cibo (nach einem feierlichen Stillschweigen, mit einem Blick zum Himmel). Es ist dein Werk, Lenkerin im Dunkeln! Jezt, Cibo, gehe heim, und lege dein müdes Haupt zur Ruhe. — Komm, Battista!

Der Bediente. Wohin?

Cibo. Mein Grab zu bereiten. Genua ist frei.

Schreiber, Karl

Verschwörung Fiesko's wider die Doria im Jahr 1548 Dramatisch bearbeitet

Zürich 1804

P.o.germ. 1340 o

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10119793-7